

Bezugspreise: Durch unsere Legehennen und Hühner: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.50 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 1.25 M. monatlich, 3.25 M. vierteljährlich; Ausgabe C: 1.50 M. monatlich, 4.00 M. vierteljährlich. Durch die Welt: Ausgabe A: 70 Pfennig monatlich, 2.10 M. vierteljährlich; Ausgabe B: 85 Pfennig monatlich, 2.55 M. vierteljährlich; Ausgabe C: 1.00 M. monatlich, 3.00 M. vierteljährlich. Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: Die einseitige Zeile über deren Raum und Inhalt: 20 Pf. pro Spalte 25 Pf. pro Spalte. Bei den Abrechnungen der Anzeigenpreise gilt: 1.25 M. pro Spalte, 3.25 M. pro Spalte. Die Anzeigenpreise sind für die ersten 14 Tage der Aufnahme bestimmt. Bei längerer Aufnahme wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt. Bei Anzeigen, die über längere Zeit hinweg erscheinen, wird der Preis nach Vereinbarung festgesetzt.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

Ämtliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rimbach, Nauvob, Frauenstein, Wambach u. a.

Hauptverleger für Druckgeschäfte und Redaktion: 109: für Verlag 819. — Druckgeschäfte und Redaktion: Kurlandstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro Berlin W. 9. Volkmann 12.

Nr. 27. Donnerstag, den 1. Februar 1912. 27. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Abreise des Kronprinzenpaares.
Berlin, 1. Febr. Das Kronprinzenpaar ist gestern nachmittag nach Celerina abgereist.

Zum Explosions-Unfall.
München, 1. Febr. Die Explosion in der Werkstatt der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Augsburg-Münchener hat vier weitere Opfer gefordert, so daß die Gesamtzahl der Toten jetzt 8 beträgt. Ein schwer verletzter Arbeiter liegt im Sterben.

Ein holländisches Kriegsschiff gestrandet.
Singapore, 1. Febr. Das holländische Kriegsschiff „de Seven Provinciën“ ist in der Straße von Malakka südlich von den Karimbon-Inseln gestrandet. Das Kriegsschiff wurde im Jahre 1910 erbaut und hatte eine Besatzung von 400 Mann. Näheres über das Schicksal des Schiffes und seiner Besatzung fehlt noch.

Das Vorkaufsrecht auf dem belgischen Kongo.
Paris, 1. Febr. Die Senatskommission zur Prüfung des Gesetzesentwurfs betreffend das Vorkaufsrecht Frankreichs auf dem belgischen Kongo hat dem von der Kammer angenommenen Gesetzesentwurf zugestimmt, in dem die Aufrechterhaltung des Vorkaufsrechts festgelegt wird, nachdem zwischen den beiden Regierungen über eine Anzahl noch schwerer Fragen eine Verständigung erzielt worden war.

Der belgische Bergarbeiterstreik.
Brüssel, 1. Febr. Die Grubenbesitzer in der Provinz haben gestern die Vermittlungsvorschläge des Ministerpräsidenten zur Beilegung des Bergarbeiterstreiks abgelehnt.

Die Unruhen in Vissalon.
Vissalon, 1. Febr. Die Lage hat sich weiter verschlimmert. Erste Unruhen haben sich gezeigt. Die Straßenbahn-Gesellschaften haben um ihren Besitz die englische Flotte gebittet, um sie vor der Zerstörung der Kundgebungen zu bewahren. Auch aus der Provinz werden ernste Zwischenfälle und Kundgebungen gemeldet. In Oporto wurden in der vorletzten Nacht zahlreiche Versammlungen abgehalten, in denen die Kundgeber ihre Sympathie mit den Ausständigen des Südens bekundeten. Nach heftigen Reden begab sich die Menge nach den öffentlichen Gärten, wo Agitatoren flammende Ansprachen hielten.

Vissalon, 1. Febr. Nach längerer Beratung hat der Ministerrat beschlossen, energische Maßnahmen zur Unterdrückung des Aufstandes zu treffen. Das General-Kommando der Militär-Division ist mit der Aufrechterhaltung der Ordnung in allen Distrikten betraut worden. Zahlreiche Hausdurchsuchungen wurden in der Stadt bei Personen vorgenommen, die verdächtig erschienen, mit den Aufständischen gemeinsame Sache zu machen. Man nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Verhafteten werden auf Kriegsschiffe gebracht. Kavallerie und republikanische Garde hält alle Hauptstraßen besetzt. Den Einwohnern der Stadt ist strenge verboten worden, nach 8 Uhr abends ihre Häuser zu verlassen.

Die Revolution in China.
Peking, 1. Febr. Der kaiserliche Hof hat die Bedingungen der Abdankung angenommen. Die Abdankung der Mandschu-Dynastie wird dann verkündet werden, wenn verschiedene noch zu erledigende Fragen geregelt sein werden. In einer Mitteilung sagt Yuan Shikai, er habe nicht die Absicht, sich um die Präsidentschaft der Republik zu bewerben.

Peking, 1. Febr. (Meuter.) Das auswärtige Amt teilt mit: Die Kaiserin-Witwe unterdrückt das Kabinett davon, daß der Thron für den Frieden entschieden habe und wies die Minister an, entsprechende Maßnahmen zu treffen.

Am Brand des Equitable-Palastes.
Newport, 1. Febr. Am Dienstag drang man in die Gemäße des niederbrannten Equitable-Palastes ein und brachte Wertpapiere im Betrage von 1600 000 000 Pfund in Sicherheit. Es war notwendig, einen Tunnel durch die Ruinen zu sprengen. Die Wertpapiere hatten zum Teil durch Wasser, nicht aber durch Feuer gelitten und können durch neue ersetzt werden.

Rechte Drahtnachrichten siehe Seite 4.

Die Bildung des neuen Reichstagspräsidiums.

Es liegt in der Natur der Sache, daß man sich mit einem so außergewöhnlich zusammengeführten neuen Reichstage und dessen ersten Amtshandlungen beschäftigt. Eine der interessantesten und in diesem Falle „sensationalsten“ Fragen betrifft die Wahl des neuen Präsidiums. Als harte Forderung des neuen Reichstages wurde der Sozialdemokratie die Befugnis des Präsidiumspostens zugegeben. So wird vielfach behauptet. Dies dürfte aber nur dann zutreffen, wenn man ein Gewohnheitsrecht der letzten Zeit als wirklich geltendes Recht annimmt, was natürlich nicht angängig ist. In der Geschichte des Reichstages gibt es denn auch tatsächlich genug Fälle, die zeigen, daß von einem Recht in dieser Hinsicht nicht die Rede sein kann. In den ersten Zeiten des Reichstages hielten die Liberalen mit Erfolg das Zentrum an der Befugnis des Präsidiums mit einem der übrigen, und auch sonst sind die Fälle nicht selten, bei denen nicht nach dem erwähnten Gewohnheitsrecht verfahren wurde.

Ein Kandidat der Sozialdemokratie wurde bereits vielfach genannt: der Verlagsbuchhändler Heinrich Dieß aus Stuttgart. Dieser Genosse, der den Ruf des Weisen und seiner radikalen Freunde auf sich lud, weil er einer Einladung an den württembergischen Hof Folge leistete und „mit Hülfe der Mäcenatanten“ wurde die üblichen Amtshandlungen und vor allem auch den Verkehr mit der Krone zu erfüllen haben. Es gäbe ein nettes Bild, wenn Herr Dieß in Antebellum in das Kaiserliche einpasse und als erwählter Vertreter des konstitutionell regierten deutschen Volkes zu gelten hätte. Und ganz so unumöglich wäre das auch nicht; denn selbst Herr Dieß hat erklärt, daß er den Kreuz für seinen König als lächelnd gelte. Es wird eben alles als leerer Normenrahmen ausgelegt und so würde schließlich auch ganz gut ein Genosse „Reichstagspräsident“ spielen können, wenn es der Reichstag will. Aber es gilt wohl vorläufig noch als ausgeschlossen, daß die Mehrheit des Reichstages einen sozialdemokratischen Präsidium wählt. Die Sozialdemokraten wollen sich denn auch, wie es heißt, mit dem ersten Vizepräsidenten begnügen.

Das Mittelrat über die Befugnis des Präsidiums hat denn auch bereits ernstlich begonnen. Man hat schon seit längerer Zeit den Grafen Posadowski genannt, eine Persönlichkeit von bekanntem Ansehen bei allen Parteien, über deren Bedeutung die Akten geschlossen sind. Der Graf hat aber bereits in bestimmter Weise erklärt, daß er das Präsidium unter keinen Umständen annehmen werde, weil er dann seiner eigentlichen Aufgabe, warum er sich habe wählen lassen, entzogen würde.

Vorläufiglich wird man aber auch in diesem Falle nicht von dem Grafen abgehen, den Präsidenten einer der größeren Parteien zu ernennen. So heißt es wenigstens in sonst ununterbrochenen Kreisen. Die Konservativen, die den bisherigen Präsidenten Grafen v. Schwerin-Löwitze gestellt haben, werden diesmal vorläufiglich nicht in Frage kommen, zumal sie gesonnen sein sollen, das Präsidium nicht zu bekleiden, wenn ein Sozialdemokrat Vizepräsident wird. Hierzu ist aber Dieß als erster Vizepräsident eine Mehrheit mit Ausschluß der rechtsstehenden Parteien wohl vorhanden sein würde. 1898 verlangten die Sozialdemokraten diesen Posten bekanntlich für einen der übrigen und das Zentrum widerlegte sich dieser Forderung nicht, da die sozialdemokratische Partei die zweitstärkste des Reichstages war. Die Bedingung war allerdings eine Zusage auf Erfüllung der mit diesem Ehrenamt verbundenen Repräsentationspflichten. In dieser Frage scheiterte dann die Wahl und ein konservativer Vizepräsident wurde ernannt.

Wenn die Sozialdemokraten nun ihren Dieß, den „Posadowski“, diese Pflichten ausüben lassen würden, so könnte man den ersten Sozialdemokraten auf dem Präsidiumstempel abgeben und warten lassen. Im übrigen werden als aussichtsreiche Kandidaten für den Präsidienposten Prinz Schanitz, Carl von (Nat.) und Dr. Spahn (Str.) genannt.

Rundschau.

Kaiser Wilhelm und Präsident Taft.
Der Kaiser hat die Glückwünsche des Präsidenten Taft zum Geburtstag mit einem Telegramm beantwortet, in dem es heißt: „Ich schätze die Gefühle, denen Sie im Namen des amerikanischen Volkes Ausdruck gegeben haben, in hohem Maße und erwidere sie, und werde stets dazu beitragen, Beziehungen herzlicher Freundschaft zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland zu pflegen.“

Die Indienreise des Kronprinzen.
Wie verlautet, sind die zwischen den verschiedenen Ämtern gepflogenen Abrechnungen über die Kosten der indischen Reise des Kronprinzen nunmehr zum Abschluß gelangt. Die Gesamtkosten der Reise belaufen sich auf etwa 300 000 M. In dieser Summe nicht inbegriffen sind die Kosten für die Einkäufe des Kronprinzen, die sich auf 40 000 M. belaufen und für die ein Teil von 3000 M. zu zahlen war. Die Gesamtkosten werden durch das Kronvermögen bestritten, jedoch ist es nicht ausgeschlossen, daß ein Teil der Ausgaben der Privatfamilie des Kronprinzen zur Last fällt, nicht unmöglich ist es auch, daß dem Reichstage noch eine Vorlage auf Bewilligung eines Teils der Kosten zugehen wird.

Der Senioren-Konvent des Abgeordnetenhauses.
Der neue Präsident des Abgeordnetenhauses, Freiherr von Gräff, hatte sich um den Wiederzusammentritt des Senioren-Konvents, der bekanntlich in der vorigen Session wegen Differenzen mit den Sozialdemokraten nicht zusammengetreten ist, bemüht. Wie verlautet, haben jedoch die Konservativen es abgelehnt, im Seniorenkonvent mit den Vertretern der Sozialdemokraten zusammen zu arbeiten. Da auch der Vorsitzende des Senioren-Konvents, Abgeordneter Hubrecht, zurückgetreten ist, so wird der Senioren-Konvent vorläufig nicht zusammen treten.

Ein neuer Spionageprozeß.
Vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde gestern gegen den englischen Rechtsanwalt Vernon Stuart, der im August v. J. in Bremen verhaftet wurde, wegen Spionage verhandelt. Nach dem, was über Stuart und dessen Spionagetätigkeit bisher bekannt geworden ist, geht es zu den in England zahlreich vorhandenen Leuten, die zwar eine berufliche Tätigkeit haben, daneben aber dem Sport eine ausgedehnte Zeit widmen. Stuart widmete sich aus Liebhaberei der Spionage. Er ist ein besonders leidenschaftlicher Amateurläufer und hat auch als Freiwilliger der Feldzug gegen die Buren mitgemacht. Er ist im Juli v. J. als die deutsch-englische Spannung einen kritischen Höhepunkt erreicht hatte, nach Deutschland gekommen, um besonders den Verleumdungsaufstand der deutschen Küsten, sowie verschiedene Verleumdungen und sonstige Marinegeheimnisse auszunutzen. Wenn er nicht, dank der Aufmerksamkeit der deutschen Behörden, verhaftet worden wäre, ehe er mit den sehr wertvollen Ergebnissen seiner Erkundungsfahrt die halbländische Grenze erreicht hätte, so wäre dem Deutschen Reich daraus der größte Schaden entstanden. Diese gewissermaßen sportmäßige, vor nichts zurückweichende und ohne Rücksicht auf eigene gefährliche Opfer ausgeübte Tätigkeit eines reichen und intelligenten Mannes ist weit gefährlicher als das handwerklich bezahlte Spionage. Für die ganze Dauer der Verhandlung, die voraussichtlich mehrere Tage dauern wird, wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Ankauf staatlicher Kohlenfelder in Sachsen.
Der sächsische Finanzminister Dr. Zentgraf teilte in der 2. Kammer mit, die Regierung habe in Verhandlungen über den Ankauf von Kohlenfeldern im Leipziger Bezirk zwischen Borna und Ritzsch und weiter in der Lausitz. Der Ankauf sei so gut wie gesichert und werde 25 Millionen erfordern. Die Erwerbung dieser Kohlenfelder sei für die Industrie Sachsens notwendig, denn die sächsischen Braunkohlenfelder würden in absehbarer Zeit abgebaut sein. In Zusammenhang mit der Erwerbung der Kohlenfelder stehe die in Aussicht genommene Elektrifizierung der sächsischen Staatseisenbahnen.

Landwirtschaftlicher Unterricht im Heere.
Der Kriegsminister und der Minister für Landwirtschaft haben sich, wie verlautet, neuerdings in einer Verfügung an die General-

kommandos und die Landwirtschaftskammern dahin geäußert, daß nach den Berichten über den bisherigen landwirtschaftlichen Unterricht im Heere der Erfolg im allgemeinen zu wünschen übrig lasse. Gleichwohl aber sollen die Vorlesungen fortgesetzt werden.

Radiumforschung durch das Reich.
Wie bereits halbamtlich mitgeteilt ist, wird der nächste Reichstag Mittel bereitstellen zur Beschaffung radioaktiver Stoffe für die physikalisch-technische Reichsanstalt. Hiermit wird das Reich, wie man uns schreibt, die Erforschung des Radiums und seine Verwendung zu Heilmitteln selbst in die Hand nehmen. Da das Radium heute immer noch infolge seiner schwierigen Gewinnung und seines geringen Vorkommens einen außerordentlich hohen Preis hat, nämlich nahezu 450 000 M. für ein Gramm, so dürfte das vom Reich zur Erwerbung in Aussicht genommene Quantum ein sehr geringes sein. Indessen lassen sich auch mit Bruchteilen eines Grammes bereits Versuche und Heilwirkungen erzielen. Da die Radiumforschung und die Radiumherstellung seiner Beifolge in das Gebiet der Naturwissenschaft fällt, so sollen die Arbeiten der physikalisch-technischen Reichsanstalt als dem hierzu in erster Linie berufenen Reichsinstitut übertragen werden. Von den deutschen Bundesstaaten hat sich Sachsen bereits der Radiumgewinnung und -verwertung zugesagt, da es dort in geringeren Mengen im bergmännischen Betriebe gewonnen wird. Der sächsische Staat hat sich hierbei ein Recht für das gewonnene Radium gesichert, wodurch eine Konzentrierung der vorhandenen geringen Mengen des kostbaren Elements erreicht wird, die natürlich seiner praktischen Verwertung zu Heilmitteln sehr förderlich sind. Das Radium wird bekanntlich durch einen chemischen Prozeß aus dem Uranerz gewonnen, ein Mineral, in dem es zusammen mit Uranoxiden, Bleioxiden, Eisen und Kieselsäure enthalten ist. Dieses Uranerz findet sich in Europa bei Joachimsthal, Johann-Georgenstadt, Annaberg, Marienberg im Erzgebirge, ferner in Böhmen, Schweden und Norwegen. Die praktische Verwertung des Radiums zu Heilmitteln besteht in der Anwendung von Radiumstrahlen namentlich bei Hautkrankheiten zur Zerstörung von krankhaften Geschwülsten. Diese zerstörende Wirkung kann verwendet werden zur Beseitigung von Haut- und Schleimhautkreben, von Lupus, Karbunkeln, Erysipel, usw. Auch gegen bösartige Neubildungen in inneren Organen werden die Radiumstrahlen benutzt, indem man mit Radium beschickte Kapfen an einer Sonde in die Speiseröhre verleiht, um beispielsweise einen sich dort bildenden Krebs zu zerstören. Radiumhaltige Präparate entfalten besonders bei Rheumatismus und Neuralgie günstige Wirkungen.

Rath- und Gewichtsordnung.
Dem Herrenhaute ist dieser Tage der Entwurf eines Ausführungsgesetzes zum Rath- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 zugegangen. Der Gesetzesentwurf steht im Zusammenhang mit der am 1. April in Kraft tretenden Neuordnung (Verkaufsländer der Eichämter, Racheidung u. a.) der Vorschriften über Rath und Gewichte. Von der Landesregierung zugehenden Befugnis, Gemeinden, die zur Zeit des Inkrafttretens der neuen Rath- und Gewichtsordnung eigene Eichämter besitzen, die Beibehaltung der letzten in widerruflicher Weise zu gestatten, wird in diesem Hinsicht zahlreiche Gemeindefachämter wegen der besonderen örtlichen Verhältnisse in den Beziehungen an die Rath- und Gewichtsordnung. Da die regelmäßige Racheidung sich nicht ohne die Mitwirkung der Gemeinden durchführen läßt, so enthält der Entwurf hierüber nähere Vorschriften, so namentlich über die Aussetzung öffentlicher Eichämter, bei denen die Gemeinden verpflichtet sind, den sachlichen Eichämtern alle gewünschten Erleichterungen zukommen zu lassen. Da die Polizeibehörden die Aufgabe haben, die Erfüllung der Racheidungspflicht zu kontrollieren, so bestimmt der Entwurf, daß die Polizeibehörden befugt sind, die dem einschläglichen Verfahren dienenden Räumlichkeiten während der öffentlichen Eichprüfungen zu betreten.

Oesterreichs Außenhandel.
Nach dem künftigen Ausweis des österreichischen Handelsministeriums über den Außenhandel des österreichisch-ungarischen Zollgebietes im Dezember 1911 betrug

die Einfuhr 326,4, die Ausfuhr 206,5 Millionen Kronen, das ist ein Mehr von 51,3 bzw. ein Weniger von 10,9 Millionen Kronen gegen das Vorjahr. Die Gesamteinfuhr im Jahre 1911 betrug 3160,5, die Gesamtausfuhr 2382,1 Millionen Kronen, das ist ein Mehr von 307,8 bzw. ein Weniger von 35,5 Millionen Kronen im Vorjahr. Die Handelsbilanz des Jahres 1911 weist demnach ein Passivum von 777,4 gegen 434,2 Millionen Kronen des Vorjahres auf.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetensitzung vom 31. Januar.

Die Staatsberatung wird fortgesetzt.

Abg. Dr. Friedberg (Nik.) wendet sich gegen die geistlichen Ausführungen Herolds. Das Zentrum und Konservative im ersten Wahlgang mehr Mandate erringen mussten, ist selbstverständlich, weil ihre Anhänger, getrennt nach verschiedenen Landesstellen, in starken Massen vorhanden sind. Bei den Liberalen ist das ganz anders. Wir vertreten nicht einseitig bestimmte Klassen, sondern alle Schichten des Volkes. Wie hat der Liberalismus ist, hat die letzte Wahl erwiesen. (Sehr richtig!) Bei den Stichwahlen lassen sich die Massen nicht mehr so einfach kommandieren. Man kann eine Parole wohl aussprechen, ohne dass sie befolgt wird. Unsere liberalen Wähler haben in Düsseldorf der Parole für das Zentrum keine Gefolgschaft geleistet, aber dieselbe Gefolgschaft, die jetzt das Zentrum gemacht hat, haben wir 1907 auch mit dem Zentrum machen müssen; damals haben wir Zentrumskandidaten herausgehoben und das Zentrum ließ uns in einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen durchfallen. Wenn man die Absicht des gemeinsamen Zusammenarbeitens der bürgerlichen Parteien hat, dann darf man keine Neben hatten wie gestern Herr Herold. Niemand hat das Zentrum angegriffen und trotzdem ist Herr Herold auf ein Niveau hinabgefallen, auf das wir ihm nicht folgen wollen. Herr Herold trieb jetzt von Patriotismus und Vaterlandsliebe (Große Beifall); nun denken Sie doch an das Jahr 1907 und die Tätigkeit des Herrn Müller-Rudolfs, der ein Bündnis mit der Sozialdemokratie andahnen wollte! (Beifall Zustimmung.) Wer so viel Balken im eigenen Auge hat, sollte sich nicht aufregen über die Splitter in den Augen anderer. (Beifall Zustimmung.) Der Redner wendet sich nunmehr dem Etat zu und ist bei verschiedenen Etatposten scharfe Kritik. Es ist ja erfreulich, dass der Etat so günstig abschließt. Es wird geprüft werden müssen, ob die Zuschüsse zu den direkten Steuern beibehalten werden müssen oder ob es nicht viel richtiger ist, die Eisenbahneinnahmen in höherem Maße zur Verringerung der Staatsausgaben heranzuziehen. Die jetzige Aufstellung des Eisenbahnetats gibt ein ganz falsches Bild von dem Stand unserer Finanzen. Unsere Finanzen sind viel besser, als es nach dem alten Etatplan erscheint. Bei der Veranlagung zu den direkten Steuern muß dafür gesorgt werden, daß an der Spitze der Veranlagungskommission nicht der Landrat steht, sondern ein technisch geschulter, unabhängiger Beamter. Wir haben in Preußen und in Deutschland bereits eine sehr starke Anspannung des direkten Steuerwesens, daß man sich die Frage vorlegen muß, wie soll es in Zeiten der Not werden. Es gehen jetzt Gerüchte, daß der preussische Staat in das Kohlenfondistat eintreten will. Das ist wiederholt vom Abgeordnetenhaus gewünscht worden. Aber man darf nicht ohne hohe Hoffnungen daran knüpfen. Dem Wagenmangel kann wirksam nur geholfen werden durch den baldigen Ausbau der Wasserstraßen, die eine Entlastung der Eisenbahn herbeiführen können. (Sehr richtig!) Eine Stellungnahme der Regierung erwartet ich bei dieser Debatte zu dem letzten Wortproprio, das ein Schlag ins Gesicht eines modernen Staates war. (Sehr richtig!) Ich frage dann den Minister des Innern, wie es mit der Wahlreform wird. Wir verlangen eine Wahlrechtsreform und wünschen nicht, daß der Plan dauernd auf-

geben sein sollte. Die Regierung will doch über den Parteien stehen und deshalb sollte sie sich nicht unter die Konservativen und das Zentrum beugen, die diese Reform nicht wollen. (Sehr richtig!) (links.) Auskunst wünschen wir auch von der Regierung über unsere Dinarkepolitik. Es gehen wieder Gerüchte um, daß ein Veröhnungssturz eingeschlagen werden soll. Das würden wir auf die Tiefste bedauern. (Beifall Zustimmung.) Denn die Nationalliberalen, denn mit der Veröhnungspolitik haben wir die traurigsten Erfahrungen gemacht. Das bedeutet die Regierung zu tun, um der Anstiedelungskommission genügend Land zur Verfügung zu stellen? Jetzt ist kaum noch Land vorhanden; wir müssen aber das Anstiedelungswort fortsetzen. Wir haben jetzt die Erinnerung an Friedrich den Großen geweckt und wir wünschen, daß im Geiste dieses großen Königs regiert wird. Dann wird unser Staat ein rocher de bronze sein. (Beifall Herold.)

Minister des Innern v. Dallwitz: Ein Wechsel in der Innenpolitik der Regierung ist nicht eingetreten. Die Staatsregierung ist fest entschlossen, den politisch sprechenden Landbesitzern die nötige Objektivität entgegenzubringen, aber andererseits auch dem Dentschum den Gehör angedeihen zu lassen, der zur Erhaltung nötig ist. Vor zwei Jahren ist die Wahlrechtsreform geistert. Im vorigen Jahre habe ich die Gründe dargelegt, warum wir eine neue Vorlage im vorigen Jahre nicht wieder eingebracht hätten. Bei den weitgehenden Meinungsverschiedenheiten unter den bürgerlichen Parteien über Art und Umfang einer Wahlrechtsreform war keine Möglichkeit zur Verhandlung gegeben. Ich kann nicht anerkennen, daß sich die Verhältnisse seit dem vorigen Jahre sehr geändert hätten. Unter diesen Umständen war von einer neuen Wahlrechtsvorlage nicht viel zu hoffen. Der Abgeordnete Friedberg hat die Ausführungsbestimmungen zur Feuerbestattung bemängelt. Wir haben durch dieses Gesetz aber doch nicht beabsichtigt, die Erdbestattung zurückdrängen, sondern wir wollten doch nur die Möglichkeit der Feuerbestattung geben. Deshalb mußten alle Vorkehrungen getroffen werden, die notwendig waren, um den Grundgedanken des Gesetzes durchzuführen. Die Bestimmung über die Virginität ist ja jetzt zurückgenommen worden, aber ich muß doch feststellen, daß vor dem Erlass der Ausführungsbestimmungen wissenschaftlichen Autoritäten vorgelegt wurden, die gerade die jetzt wieder zurückgenommenen Bestimmungen hineingebracht haben. In dem Ministerienentwurf waren diese Bestimmungen ursprünglich gar nicht enthalten. (Hört, hört!) In den letzten Monaten ist viel von dem sogenannten Wahlrecht der Regierung gesprochen worden, durch den die Regierungspräsidenten angefordert worden sind, über etwaige Angriffe gegen die Regierungspolitik an die Zentralinstanz Bericht zu erstatten. Dieser Erlass ist nicht erst nach Beilegung des Wahltermins, sondern bereits am 12. September ergangen, hat sich keineswegs also auf die Wahlzeit beschränkt, sondern war eine allgemeine Anweisung an die Regierungspräsidenten. Es ist selbstverständlich, daß die Regierung nicht einseitig zu Gunsten einzelner Parteien Stellung nimmt. Andererseits ist es aber auch die ganz selbstverständliche Pflicht des Ministers des Innern, sich über die Angriffe zu orientieren, die im Lande gegen die Politik erhoben werden, um sie gegebenenfalls, gleichviel aus welcher Partei sie kommen, zurückzuweisen. (Beifall rechts.) Darüber kann doch kein Zweifel bestehen, daß die Sozialdemokratie, die sich zur Zeit des Sozialistengesetzes gar nicht genug tun konnte, hervorzutreten, daß im Falle der Aufhebung des Sozialistengesetzes an seine Stelle der Kampf mit geistlichen Mächten treten würde, liegt diese Stellung von Grund auf revidiert hat, daß sie jetzt beabsichtigt, alles ihren Anhänger fernzuhalten, was sie in dem Kohlenfondistat an die sozialdemokratischen Anhänger zu erschüttern in der Lage ist. (Sehr richtig, rechts.) Was ist ein Anhänger zu Bedenken demgegenüber veranlassen würde, was ihnen jetzt in „geistiger Weise“ zu teil wird in Form

von sozialdemokratischen Volks-, Flug- und Weggeläutern, die ihnen nicht nur zur Verfügung gestellt, sondern nur zu oft gegen ihren Willen aufgedrängt werden. (Zuruf von den Sozialdemokraten: Reichsverband!) Dieser Erlass war notwendig wegen der zunehmenden Rastlosigkeit der Angriffe und der Agitation, deren sich die Sozialdemokratie gegen die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung bedient. Der Abgeordnete Herold hat gestern einen patriotischen Zulauf einer großen Anzahl von Beamtenvereinigungen einer Kritik unterzogen und sich dabei zu dem Ausdruck verfliegen, daß die Wahl eines Sozialdemokraten mit dem Beamtenwohl vereinbar sei und daß eine abweichende Verfügung zur Erzielung der Beamten zu beschließen sei. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Ein Beamter, der seinem Vorgesetzten den Treueid geleistet hat, bricht diesen Eid (Sehr richtig, rechts.) in dem Augenblick, in dem er mittelbar oder unmittelbar die Bestrebungen einer antimonarchischen Partei zu fördern unternimmt. (Stürmischer Beifall rechts.) Ein Beamter, der Gefühl für Ehre und Anstand hat, wird, wenn er glaubt, sich der Sozialdemokratie anschließen zu müssen, daraus die Konsequenzen ziehen und aus seinem Amte ausscheiden. (Beifall Zustimmung rechts.) Dr. Liebknecht ruft: Unglaubliches Zeug! Tut er das nicht, dann wird er zu einem Denkschrift, Eiddröcker und Vagner (Stürmischer Beifall rechts.) Zurufe von den Sozialdemokraten: Terrorismus! Das kann nicht geduldet werden im Interesse des Staates, der Eiddröcker und Denkschrift nicht gebrauchen kann, im Interesse des Volkes, das noch andere Begriffe von Treue und Glauben hat, als es leider nach den Ausführungen des Abgeordneten Herold bei einem Teil der ihm nahestehenden Kreise der Fall sein mag und im Interesse der Beamenschaft selbst, die mit Vagnern und Denkschrift nichts zu tun haben will. (Stürmischer Beifall rechts und im Zentrum, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Der Präsident ruft den Abgeordneten Liebknecht unter dem Beifall der Rechten wegen des Zurufs: „unglaubliches Zeug“ zur Ordnung. Finanzminister Voss: Ich kann den Vorschlägen des Abg. Friedberg über die Aufstellung des Etats nicht folgen, denn es geht nicht an, die erst vor ein paar Jahren getroffenen Festlegungen über die Verwendung der Eisenbahneinnahmen wieder über den Haufen zu werfen. Gerade im Interesse unserer Zukunft und mit Rücksicht auf ernste Zeiten dürfen wir nicht zu einer Anleihepolitik übergehen, um die Eisenbahneinnahmen im höheren Maße zur Deckung der allgemeinen Staatsausgaben heranzuziehen zu können. Wir können in dieser Frage auch nicht den Vorschlägen von Kirchhoff folgen, aus Gründen, die ich wiederholt auseinandergesetzt habe, namentlich aus dem Grund, daß gegenüber Herrn von Gwinner. Wir mußten in diesem Jahre mit 450 Millionen Anleihen auf dem Markt erscheinen, weil wir uns im vorigen Jahre so stark zurückgehalten auferlegt haben und weil dies auch der Ausgleichsfonds rechtswirksam wird. Wir würden den Altverschulden gar zu entgegenkommen, aber zunächst fehlt uns das Geld dazu. Das gute Herz darf nicht allein sprechen; man muß bei finanziellen Dingen den kühlen Kopf behalten und an die Folgen denken.

Minister v. Breitenbach gibt einen Überblick über die Entwicklung der preussischen Eisenbahnen, die eine allgemeine Befriedigung hervorrufen könnte. Über die Frage des Wagenmangels werde er sich in der Kommission noch näher äußern. Mit der Elektrifizierung der Bahnen habe man auf verschiedenen, seit Jahren in Betrieb befindlichen Strecken gute Erfahrungen gemacht. Handelsminister Dr. Sadow gab Auskunft über den Verlauf der Verhandlungen mit

den der Bergverwaltung und dem rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikat. Der freikonservative Abgeordnete Freiherr v. Sedlitz verlangte eine energische deutsche Politik und eine energische Finanzpolitik. Nachdem noch ein Vole geäußert hatte, vertagte sich das Haus auf Donnerstag.

Abg. Hirsch bemerkt in einer persönlichen Bemerkung: Der Minister hat ausgesagt, daß im Deutschen Reich im allgemeinen noch mehr Treue und Glauben vorhanden sei, als es bei dem Teil des Volkes der Fall zu sein scheint, der mir nahe steht. Wenn der Minister das außerhalb des Hauses gesagt hätte, so würde ich das als junkerliche Frechheit bezeichnen.

Der Präsident erteilt dem Redner dafür einen Ordnungsruf.

Kotales.

Wiesbaden, 1. Februar.

Statistik und Verwaltung.

Das Statistische Amt der Stadt Wiesbaden hat in einem Verwaltungsbericht für die Zeit vom 1. April 1908 bis 31. März 1911 auf Neue den Beweis erbracht, daß es mit Ernst und Umsicht seine Aufgabe erfüllt und in eigener Initiative dazu beiträgt, sich immer mehr Beachtung in Verwaltungskreisen zu verschaffen. In seinem Einband wurde das 236 Seiten starke Buch getrieben den Magistratsmitgliedern und dem Stadtverordnetenkollegium überreicht. Die in die Augen fallende Uebersichtlichkeit läßt sofort erkennen, daß hier ein Nachschlagewerk geschaffen wurde von ganz erheblichem Werte.

In dem vorliegenden Bericht gibt die Stadt Wiesbaden zum erstenmal über einen mehrere Jahre umfassenden Zeitraum Rechenschaft. Dieses Abweichen von der bisherigen Gewohnheit, jährlich ausführlich zu berichten, hat, wie Dr. Kahlson, der geschäftliche Leiter des städtischen statistischen Amtes ausführt, seinen Grund in der Erkenntnis, daß die jährliche Berichterstattung leicht etwas schematisch ausfällt, während ein Bericht für mehrere Jahre den einzelnen Verwaltungszweigen größeren Spielraum für eine kritische Beleuchtung der erzielten Ergebnisse bietet und dadurch auch demjenigen, der sich schnell über bestimmte Vorgänge in der Verwaltung Aufklärung verschaffen will, ein größeres Beobachtungsfeld darbietet als ein einjähriger Bericht. Außer der zeitlichen Erweiterung erfährt der Bericht auch eine inhaltliche Ausdehnung durch das erstmalige Erscheinen folgender Abschnitte: Die Mitglieder der städtischen Deputationen, Kommissionen und Ausschüsse, „Die Beamten“, „Polizeiverwaltung“, „Provinzial- und Bezirksbahnen“, „Militär- und Einquartierungsstellen“, „Schiedsmänner“, „Theaterwesen“, „Verkehrswesen“ mit Ausnahme der städtischen Straßenbahnen, „Bauwesen“, „Köche der städtischen Arbeiter“, sowie der „Gemeindeverwaltungen“; ebenfalls erstmalig erscheinen die beiden Abschnitte „Die Delegationen und ihre Anwendung“ sowie der „Verkehrsverkehr“, die mit den Berichten der städtischen Badehäuser und der Kurverwaltung zu einem neuangeordneten Abschnitt „Bäder, Fremden- und Kurwesen“ zusammengefaßt sind.

In einer Einleitung gibt die Statistik einen kurzen Überblick über einige Ereignisse der drei letzten abgeschlossenen Verwaltungsjahre. Die angeführten Daten stehen trotz äußerem losen Zusammenhang doch in inniger Verbindung mit der Entwicklung der Stadt; es sei daher eine kleine „Anleihe“ entnommen: Wie in früheren Jahren hatte sich die Stadt Wiesbaden auch in der Berichtszeit des Bestands ihrer höchsten Götter zu erfreuen. Der Kaiser und die Kaiserin besuchten Wiesbaden vom 15. bis 19. bzw. 20. Mai 1908 und wohnten am 15. Mai der Enthüllungsfestlichkeit des von dem Kaiser der Stadt Wiesbaden geschenkten Denkmals Wilhelm des Schwebers von Nassau-Oranien bei. Im Jahre 1909 weilte das Kaiserpaar hier vom 17. bis zum

Die erste Heldentat.

Humoreske von Räte Lubowski.

Max Bollwig war sonst mäßighaft nicht auf den Kopf gefallen, aber in dieser seiner ureigenen Angelegenheit wachte er sich seinen Kopf mehr. Alle Versuche schlugen jämmerlich fehl.

Und dennoch blieb er ganz fraglos ein Ausnahmefall. Bereits als neunzehnjähriger Junge hatte er aus einer alten Bakertonne ein Anästhetikum vor dem sicheren Tode des Ertrinkens gerettet. Das Naturtal bestand er, nach einem Misserfolge in Reib und Gleich, als ein Externer. Die Würde eines Referendars errang er bei der Wiederholung mit „sehr gut“, und das schloßte Radchen von Lemmitz, die Kette Ritz, deren Blick bis dato noch jeden Redner antrieben ließen, gelang ihm am letzten Tage, auf belebter Straße — in der rechten ein halbes Dutzend lebender besorgter Jauer Gurken — in der linken eine falsche Nodofur und drei Paar Streichhölzer an Ausnahmepreisen haltend —: „Mag mich auch der Vater verstoßen — ich erwidere Ihre Liebe.“

Aus der Zukunftsaussicht dieses drohenden Verstoßens aber wuchs die Klippe, die sich tonnenförmig über ihm erhob als sämtliche Boffertonnen und Examen der Bereinigten und Veruneinigten Staatlich. Der alte Doktor med. Ritz wollte nämlich den Referendar Dr. jur. Max Bollwig nicht zum Schwelger-sohn haben.

Ein kritischer Grund lag eigentlich zurzeit nicht vor. Aber ihrer Hunderte verdichteten sich im Laufe der neun Monate, während derer Max Bollwig am Lemmitzer Amtsgaricht gearbeitet hatte, bis sie endlich und immer wieder als das Haupt des Doktorstuhls, der einen Bakterien durchs

Max Bollwig war früher nämlich allzeit

zu den tollsten Streichen aufgelegt gewesen. War ihm zum Beispiel der Hauschlüssel abhanden gekommen, klag er einfach in seiner Frau Birn nieders Hauslein durch, das Fenster ein. Verhieß Dr. Ritz dem alten Gerichtsdiener gegen Schnupfen und Gieber-reichen ein Rezept, so erbot er sich großherzig zur Beibringung in der Apotheke und brachte anstelle des verordneten Phenacetins sicherlich eine Flasche alten guten Cognak, die den alten Mann innerhalb dreier Tage kurierete. Damals freilich war die Kette noch in der Haushaltungsschule gewesen. Als sie heimkam, wendete sich Max Bollwig im Um-sehen. Er wurde anhänglich und solide, kom — wo er früher auch seine Taktik auszuüben mochte — nach Lemmitz herüber, hatte nur Augen für das schöne Doktorkind und unterließ seinen jungen Kollegen am Amtsgaricht darüber, daß man einem Valen niemals klarzumachen vermöchte, wenn die Last des Verstoßes oblag. Mit dem Valen meinte er natürlich Dr. Ritz.

Der hatte jüngst seiner Tochter auf ihre heißen Tränen geantwortet: „Erlaß ihn beweisen, daß er sich wirklich gemauert hat. Vorher bleibe ich hart wie Stein.“

Max Bollwig aber war und blieb der Anstich, daß der alte Griesgram beweisen mußte, daß er seiner Kette unwert sei.

Nachdem er glückselig mit der Vorbereitungszeit am Oberlandesgericht fertig geworden, siedelte er nach Lemmitz über und arbeitete am Aeffor. In dieser Zeit nun verlor er es an einmal, eine Unterredung mit seinem hartnäckigen Widersacher herbeizuführen. Er wurde aber einfach nicht vorgelassen.

Dann arkt er zur Feder und sagte Dr. Ritz auf sechs enabgeschriebenen Seiten, daß er sein Lebensglück und seine Arbeitskraft unterbreite, wenn er auch fernerhin ohne Einfluß bleiben werde. Daran erhielt er keine Antwort.

Zunachst ihn die Verweigerung. Er hatte bisher mit aller Kraft gearbeitet, um das Aefforexamen auf Anhieb zu schaffen — war sich bewußt, gute schriftliche Arbeiten abgeliefert zu haben, und sah in dieser Beziehung elementar recht zuverlässig in die Zukunft. Nur dieser letzte Widerstand raubte ihm allmählich jede Lust zum Weiterarbeiten. Darum erzwang er sich einfach durch Bist, was ihm auf dem üblichen Wege nicht blähen wollte.

Er legte sich zu Bett und bat Dr. Ritz um einen Krankenbesuch.

Nach der kam wirklich — flopte herum und nicht eben liebreich den Patienten ab, ritz, weil er seinen Bloß mit Formularen in der Aufregung vergessen hatte, eine Visitenkarte heraus und schrieb auf die Rückseite das inhaltschwere Wort: „Jankrank!“

Nach dieser Diagnose war jede Verhandlung ausgeschlossen. Max Bollwig verzweifelte sich mit dieser Visitenkarte gegen das weiche Gefühl, das zu weilen noch für den Vater seines geliebten Mädchens hatte sprechen wollen. Verhängung er sie in seiner Briefstube, sogar beim Examen mußte sie ihn begleiten.

Ich, dieses Examen!

Kette hatte ihm um sechs Uhr morgens an der Ecke zum Bahnhof ein vierblättriges Aefforblatt in die Hand gedrückt und Worte dazu geflüstert, die ihm einen Niesenmut einflößten. An diese Worte dachte er, als er gegen Mitternacht desselben Tages in Grad und Frühher irgendwo in Lemmitz als Aeffor lag.

Es hatte ihn übermächtig! Er war nach der Verhängung in das erste Berliner Lokal gestürzt und hatte sich Sekt geben lassen. Viel Sekt! Vielweil, wachte er nicht. Aber es hatten sechs Flaschen dagestanden, als ihn einer der Kettner im Auto zur Bahn brachte.

Aeffor...

Frau Aeffor...

Schön — wunderschön! Wenn er nur nicht so furchtbar müde gewesen wäre. Er lehnte sich gegen die harte Lehne der Bank, und die lieben Engelchen schwebten vom Himmel herab und taten Dienst bei dem neugeborenen Herrn Aeffor, als sei er zum mindesten der Fußknecht.

Vollig August Kiehlhorn war erst seit 24 Stunden in Lemmitz. Sonst hätte er wissen müssen, daß dies, trotzdem die Reibvisitation der Visitenkarte zutage brachte, niemals der Dr. med. Ritz sein konnte, weil der weder Grad noch Zylinder besaß.

So aber war der Identifikations sehr hoch auf seine Indignität. Ind sich den Schlafenden, nachdem alle Versuche, ihn zu erwecken, schiefgeschlagen waren, auf den breiten Rücken, setzte ihn nach einigem Suchen vor dem Haupte, auf welchem aufdringlich „Dr. Ritz“ zu lesen stand, ab und ließ sich bald darauf eilig und geheimnisvoll von einem zufällig des Weges daherkommenden Bächter das Tor aufschließen.

Eine Stunde später wurde Aeffor Dr. Max Bollwig durch ein seltsames Geräusch aus tiefem Schlaf emporgeschreckt.

Er hielt es zuerst für die Stimme des Vorsitzenden der Prüfungskommission und schloß sofort die Augen wieder — dann aber mußte er doch inne werden, daß am Ende der kleinen Treppe, auf deren erster Stufe er lauerte, eine wenig vertrauensverweckende Gestalt mit Brecheln und Dietrichen herumwirtschaftete.

In demselben Augenblick erwachte er vollends, hob vorsichtig den Kopf und spähte umher, rief die Augen und ward inne, daß er hier auf der Siegel lag, die in die Wohnung des Dr. Ritz hinaufführte.

In wenigen Sekunden wurde ihm man-gerlei klar.

22. Mai, mit ihm die Prinzessin-Lothar, auch Prinzessin Lothar, war einige Tage hier. Im Jahre 1910 erfreuten die hohen Herrschaften die Stadt durch zweimaligen Besuch. Am 6. April 1910 kamen Kaiser, Kaiserin und Prinzessin, am 11. der Kaiser nach kurzer Abwesenheit nochmals hierher; der längere Aufenthalt der Herrschaften dauerte vom 1. bis 8. bzw. 7. Mai. Er wurde vorzeitig abgebrochen durch den Tod Königs Edward VII. von England.

Von anderen höchsten kaiserlichen Herrschaften besuchten Wiesbaden in jedem der drei Berichtsjahre der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz, das Fürstenpaar von Schwarzburg, die Prinzessin Friedrich Karl von Hessen und die Kronprinzessin Sophie von Griechenland; ferner einmalig König Wilhelm von Württemberg, Prinz Adalbert und Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, die Großherzogin-Mutter Luise von Baden, die Herzogin Adolph von Sachsen-Altenburg, der Fürst (heutige Königin) Nikolaus von Montenegro, der König der Belgier, Leopold II., die Königin-Mutter Sophie von Schweden, die Königin Viktoria von Schweden, die Königin-Mutter Margherita von Italien, der Kronprinz Konstantin von Griechenland, die Königin Olga von Griechenland und der Sultan Selim Ali von Sanmar.

In der Berichtzeit haben in Wiesbaden im ganzen 37 größere Kongresse und Versammlungen stattgefunden, u. a. der dritte deutsche Friedenskongress, die 33. Versammlung des deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege, ferner ein mit einer Vermittlung verbundenen Allgemeiner Lehrerversammlung des Regierungsbezirks Wiesbaden, die 50. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure, die 13. Konferenz des Vereins für Erziehung, Unterricht und Pflege Geisteskranker, die Europäische Konferenz der 26. und 27. Kongress für innere Medizin. Letzterer hat bei seinem Zusammenkommen im Jahre 1909 beschlossen, künftig Wiesbaden stets zur Abhaltung seiner Kongresse zu wählen.

Am 13. April 1909 feierten die in 1910 verstorbenen Gräfin Verba von Kerserlinat ihren 100., am 1. Mai 1908 Generalleutnant A. von Arnoldi, am 10. August 1910 Frau Generalleutnant von Voss und am 20. März 1911 Generalmajor D. von Sperling ihren 90. Geburtstag, die beiden kaiserlichen Infanterie-Regimenter Nr. 87 und 88 begingen im Jahre 1908 bzw. 1909 die Feier ihres 100-jährigen, der Vorwärtsverein Wiesbaden in 1910 seines 50-jährigen und der Kaufmännische Verein Wiesbaden im Januar 1911 seines 25-jährigen Bestehens.

Das Stadtbild hat sich in der Berichtzeit wesentlich erweitert. Im Norden sind Dambach und Ballmühl weiter ausgebaut worden, im Südwesten wurde die Bebauung durch die Auslegung des Stadtfriedhofs (1908 und 1909) und den Ausbau der Friedhof- und Siegfriedstraße eine Ausdehnung erreicht und Süden ist durch Dambach und die Hauptbahnhofsanlage aus dem Stadtbild der Stadt der Bebauung ein 14% Hektar großes Terrain erschlossen. Durch dieses hindurch führt die Kaiserstraße, die den Bahnhof mit der Wilhelmstraße verbindet und mit dieser eine zusammenhängende, ansehnliche Prachtstraße bildet. Das Innere der Stadt ist durch verschiedene Neubauten verändert worden. Insbesondere hat die Ufer der Friedhof- und Wilhelmstraße durch den Bau der Deutschen Bank ein würdevolles Aussehen erhalten. Die zwischen Luitpold-, Schmalbacher-, Rheinstraße und Kirchstraße gelegene Artilleriekaserne ist abgerissen und auf dem Exerzierplatz an der Westwallstraße verlegt worden. Auf einem Bauplatz an der Luitpoldstraße hat Direktor Dr. Rauch sein neues Residenztheater errichten lassen, auf dem daran anschließenden Platz an der Rheinstraße hat die Stadt den Bau der Landesbibliothek begonnen, während die Schmalbacherstraße mit modern ausgestatteten Wohnhäusern bebaut wurde. Am 25. April 1910 wurde in der Kaiserstraße zwischen der Friedhof- und Rheinstraße ein einseitiger als auch die Pfarrwohnungsgen enthaltenen Gebäudekomplex die U-

Er begann sich dunkel zu erheben, daß er eine Zeitlang das Gefühl gehabt habe, als gehe er auf dem Bauche — weiß ich ein unbekannter und Unschicklicher seine Ruhe geborgt habe, und als sei dieser andere mit seinen Füssen, aber ohne seinen Kopf, durch das Schicksalshoch hierher gelangt.

Genug — er war sehr da und mußte zusehen, wie bei Dr. Nibes alles zum Einbrechen vorbereitet wurde. Einen Augenblick zauderte er noch. Dann tatete er sich empor, reichte sich in den Schultern, stürzte sich auf den einig arbeitenden, ahnungslosen Verbrecher und rief dabei mit einer Hand an dem weißen Kleingebäude der Nachtglode. — — —

Das Erklären hinterher war gar nicht so einfach. Als Dr. Nibes nämlich endlich — wegen des Regenlarms bestig weiter — herauskam, sah er einen Stroh im Kampfe mit einem Gentlemen, dessen arg zerrissener Überzieher einen ebenfalls zerlegten Strick zeigte. Erst allmählich, nachdem der Stroh überwältigt und in Polstergewand gebracht war, kam in das Hauptlichtlichte Licht und Klarheit.

Nach diesem Gezeirnis sah Dr. Nibes im Schlafrock auf dem nächtlichen Kanapee neben dem jungen Knecht und sagte: „Ich habe Ihnen mancherlei abgesehen. Herr Knecht, aber wie Sie wohl kommen werden, geht das nicht recht! — Kommen Sie lieber heute mittags um ein Uhr zu einem Kaffee und wir werden Sie auch erzählen, wie Sie eigentlich in mein Haus gelangt sind.“

Knecht Dr. Nibes war zwar pünktlich und glücklicherweise zur Stelle, aber die allgemeine Erklärung gab er — wahrheitsgemäß — doch erst ab, als sich die feindliche Punctation seines Schweißgockers zu unerwartetermaßen Vertrauen großgewachsen hatte.

überföhrte erbaut worden. Auf einem unweit belagerten Gelände wurde der Grundstein zu der geplanten Dreifaltigkeitskirche gelegt. An weiteren Neubauten sind zu nennen: die Volkshaus an der Vorher Straße, das Kinder- und Säuglingsheim, das Mädchenheim „In den Bergen“, die neue Blinden- und Arbeitsanstalt und das Evangelische Vereinshaus. Mehrere Denkmäler sind in der Stadt errichtet worden: vor der Marktkirche das von dem Kaiser ruhende Denkmal, am Eingang des Nerothals ein Kriegerdenkmal und auf der Aboltschöhe auf Friedhof Gemarkung das Kaiserliche Denkmal des Kaisers Adolf. Auf der Vierstücker Höhe wurde ein Bismarckturm in Gedenkform errichtet, dessen massige Errichtung bevorsteht.

Das Stadtgebiet ist in der Berichtzeit unverändert geblieben; es umfaßt rund 3007 Hektar. Das bebauter Baugrund hat sich in der Berichtzeit von 377 Hektar auf 409 Hektar vermehrt, während das unbebaute Terrain von 1280 auf 1213 Hektar zurückgegangen ist.

Die Bevölkerung Wiesbadens ist in der Berichtzeit von 108 288 auf 1. April 1908 auf 108 296 am 1. April 1911 gestiegen, hat also um fast 2000, genau 1948, vermehrt. Sämtliche drei Jahre haben einen Bevölkerungszuwachs aufzuweisen, der jedoch von Jahr zu Jahr geringer geworden ist. 1908 war er noch 1906, aber 1909 nur 756 und 1910 nur noch 327. Dieser letztere Zuwachs von 327 setzt sich aus einem Geburtenüberschuss von 675 und einem Minderungsverlust von 348 zusammen. Daß aber trotz eines solchen Wiesbadens keine alte Anziehungskraft auf die wohnhabenden Kreise nicht verloren hat, geht aus einer Gegenüberstellung der Steuer- und abgänger hervor. Nach einer Arbeit des Statistischen Amtes über „Wiesbadens Steuer- und abgänger in den Jahren 1906 bis 1910“ hatte Wiesbaden in den drei Berichtsjahren einen Ueberschuß von 126 bzw. 177 bzw. 149 Steuerabgängern mit einem Einkommen von mehr als 2000 M. zu verzeichnen. Hierunter befanden sich 11 bzw. 24 bzw. 14 mit einem Einkommen von mehr als 30 500 M., worunter wieder insgesamt 4 Steuerabgänger mit einem Einkommen von mehr als 100 000 M. waren.

Die erwerbstätige Bevölkerung Wiesbadens beläuft sich ohne die etwa 11 000 „Ohne Beruf und Berufsangehörige“ auf rund 41 000. An erster Stelle steht die Abteilungs-Industrie und Bauwerke mit fast 20 000 oder 46 Proz. der Gesamtsumme, es folgt mit rund 15 000 oder 37 Proz. Handel, Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft und mit rund 6500 oder 16 Proz. öffentlicher Dienst. Betrachtet man die Erwerbstätigen nach 26 Berufsgruppen, so steht mit 6400 Erwerbstätigen der öffentliche Dienst nebst freien Berufsarten an erster Stelle. Sodann folgt mit über 6000 das Handelsgewerbe; im Jahre 1882 zählte dieses mit dem Verkehrsgewerbe zusammen nur 1800 Erwerbstätige. Hieran schließt sich das Baugewerbe, das seit dem Jahre 1882 (1100) eine Steigerung von über 300 Proz. erfahren hat, mit 4000 Erwerbstätigen an. Es folgen mit je 4200 Erwerbstätigen das Bekleidungs- und das Beherbergungsgewerbe (Gast- und Schankwirtschaft). Mit 3600 und 2200 folgen das Verkehrsgewerbe sowie die Industrie der Nahrungs- und Genussmittel. Die Metallverarbeitung umfaßt fast 1800 Erwerbstätige und die Gruppe der häuslichen Dienst- und Lohnarbeit wechselnder Art über 1300. Die Steigerung der Anzahl der Erwerbstätigen seit dem Jahre 1882 war im Durchschnitt 100 Proz. Am weitesten über diesen Durchschnitt steht mit 490 Proz. die Industrie der Maschinen, Instrumente und Apparate, und mit fast 320 Proz. das Baugewerbe.

Die soziale Gliederung der Bevölkerung ist derart, daß von den in der Landwirtschaft, der Industrie einschließlich Baugewerbe sowie in Handel und Verkehr einschließlich Gast- und Schankwirtschaft vorhandenen 33 154 Erwerbstätigen 8328 Personen, also rund 25,12 Proz., selbständig bzw. in leitender Stellung sind. 3377 Personen, also 10,19 Proz., sind nichtleitende Beamte, wie das wissenschaftlich, technisch oder kaufmännisch gebildete Verwaltungspersonal und Aufseherpersonal. Die größte Gruppe mit 21 449 Personen oder 64,89 Proz. bilden die sonstigen Gehilfen, Lehrlinge, Fabrik-, Lohn- und Tagelöhner einschließlich der im Gewerbe tätigen Familienangehörigen und Dienenden. Die Arbeit ist kleine und gewöhnliche Arbeit verbreitet sich ferner in instruktiven Berufen über die einzelnen Berufsstände, aus denen demnach weiter berichtet sei.

Des Winters Freuden.

Der Februar brachte uns den Winter mit Schnee und Eis. Berühmt liegen die Blumen und Wälder und selbst in den Straßen der Stadt hält sich die Winterherrlichkeit diesmal länger, weil ein gelter Abend einleuchtend, lebhaftes Frostmeter dem schnellen Wegschmelzen des Schnees Einhalt tat. Die Koldabaken sind nun eröffnet, die Skier sieben nach den Tannhöden; der Wintersport hat doch noch einige fröhliche Tage gebracht. In den Vormittagsstunden herrichte im Hauptbahnhof ein lebhaftes Treiben: zahlreiche Touristen mit Ski und Koldabaken bewaffnet zogen hinaus nach den Tannhöden. Da über Nacht ein scharfer Nordost herrschte, so kamen auch die Eisenbahnen wieder in tadellosen Zustand, so daß auch den Schlittschuhläufern wieder zu fröhlichem Tummeln Gelegenheit geboten ist.

Wie es wohl, wenn Stein und Bein vor Frost zerbricht und Teich und Seen frischen, wie der biederer „Wandabacker“ den echten, rechten Winter kennzeichnet, ein herrlicheres und zugleich geländereiches Vergnügen, als auf befelegtem Stable über die allerbste Gasse dahinzulaufen oder in arabischen Kasse stierliche Arabesken und Figuren auf die fröhliche Tafel zu zeichnen? Wenige freilich selbst unserer leidenschaftlichen Schlittschuhläufer und Schlittschuhläufer

dürften wissen, daß diese ihre Kunst in unserer Vaterlande jüngerem Datums ist und eigentlich trotz unserer klassischen Dichtern, vor allem dem frommen Meisslinger Klopstock, ihre Volkstümlichkeit verdankt. Während im Norden jedermann ohne Alters- und Standesunterschied längt dem Eislauf huldigt, galt er in Deutschland höchstens als für Kinder paßend. Erst Klopstock, 1724 bis 1803, der begeisterte Oden- und fromme Sänger, befelegte das auf dem Eislauf ruhende Vorurteil. An „Vater Gleim“ schrieb er die beherzungsverleiende Worte: „Es ist doch ewig schade, daß Sie, wenn Sie fröhlich, sich nicht durch Schlittschuhlaufen zu betreiben können. Es ist dies eine von den besten Kuren: Reizt, den 4. März. Drei halbe Stunden des Vormittags. Zwei des Nachmittags. Gute Gesellschaft! Viel Fröhlichkeit! Item ein wenig Nordwind zum Trunk bei der Krone! Treib' dieses auch Tage hinter einander. Probaturum est.“ Er selbst, Klopstock, war ein leidenschaftlicher Schlittschuhläufer, und ein Grabstein schrieb in einem Urteile über das Urteile eines Holländers, der sich über das Ungeheiß der Deutschen im Schlittschuhlaufen lustig machte: „Ich bin gewiß, daß Sie einer anderen Meinung sein werden, wenn Sie Klopstocken hätten laufen sehen, und ich glaube selbst, daß er Ihr Vieh- und Vieh- werden würde, wenn Sie wüßten, daß er ebenso sehr König der Eisläufer als der deutschen Epiker ist.“ Und mit dem salbungsvollen Erste eines Heidenpredigers und dem begeisterten Schwunge des Oden- und Lieders verherrlichte Klopstock den Eislauf in einer Anzahl seiner feinsten Gedichte („Der Eislauf“, „Braga“, „Die Kunst Schlittschuh zu laufen“). Er bedauert es, daß der Erfinder des Eislaufs unbekannt ist, und seinen Namen kein Denkmal findet: „Begraben ist in ewige Nacht Der Erfinder großer Namen gar oft: Was ihr Geist arbeitsend entdeckt, nutzen wir: Aber belohnt Euch sie auch? ...“

Was verging selber der Ruhm dessen nicht, Welcher dem Fuß Flügel erlangt? Und sollte der unsterblich nicht sein, Der Gesundheit uns und Freuden erlangt, Die das Kold, müßig im Lauf, niemals gab. Welche der Reiz (Tanz) selber nicht hat?“

Seinen dankbaren und begeisterten Jünger fand Klopstock in Goethe. Als beide Dichter sich zum ersten Male begegneten, unterhielten sie sich keineswegs über Poesie oder Reichtum, sondern über das — Schlittschuhlaufen! Aber auch Goethe machte für diese Kunst Propaganda, und es gelang ihm, den Hof dafür zu gewinnen, jedoch nachteilige Eise mit Wasserfäden verankert wurden. In geistvollen Versen besang er gleich Klopstock den Eislauf.

„Wasser ist Körper und Boden der Flut: Tut in der Sonne Glanz zwischen den Ufern sich auf. Wahrlich, es scheint nur ein Traum! Bedeutende Bilder des Lebens Schweben lieblich und ernst über die Fläche dahin ... Alle streben und eilen und suchen und fliehen einander, Aber alle beschränkt freundlich die glättende Bahn. Durcheinander gleiten sie her, die Schüler und Meister, Und das gewöhnliche Volk, das in der Mitte sich hält ... Fallen in der Sterblichen Los: so fällt hier der Schüler Wie der Meister, doch stürzt dieser gefährlicher hin. Stürzt der stürzende Puffer der Bahn, so laßt man am Ufer, Wie man bei Bier und Tabak am Festen sich hebt. Gleite fröhlich dahin, als Rat dem werdenden Schüler, Treue des Meisters dich und so nennst du das Tag.“

Für die Freunde des Wintersports kommen glänzende Nachrichten. Die Koldbahn am Schaafhaus ist in tadellosem Zustand. Vom Feldberg war gemeldet, daß es bei 6 Grad Kälte noch andauernd schneit. Gröden und Altkönig zeigen prachtvollen Reuschnee; auch die übrigen Tannhöden teilen mit, daß Koldbahnen und Schlittbahnen zum Gebrauch einladen.

Wiesbadens Gasse. Es sind neuerdings hier eingetroffen: von der Grone-Basel (Europa-Berlin) — Motor a. D. Freilich von Pönn-Frankfurt (Düsseld.) — v. Sauten-Tatzen (Santatorium Friedr. Heide).

Kongress für innere Medizin. Mit Rücksicht auf den Kanton-Kongress, welcher Sonntag, den 14. April in Berlin stattfindet, ist der diesjährige Kongress für innere Medizin am einen Tag verschoben worden; er findet nunmehr vom 16. bis 19. April 1912 in Wiesbaden statt.

Polstergewand. Wollt feiert heute sein 25-jähriges Jubiläum im Volksdienst. Seit 1899 ist der Jubilar in Wiesbaden tätig. Zuletzt vermittelte er die Volkserzieherische Maßnahme und Altkindertrache. Er erweist sich reicher Sympathien in Bürgerkreisen und bei den Schülern.

Ans dem Kreisbauhof. Der Regierungsekretär Heibel von hier hat in der Gemeinde Grohndach mehrere Eigenschaften. Im Jahre 1904 hat die Vertretung dieser Gemeinde die Drainierung eines Teiles ihrer Gemarkung, insgesamt eines Komplexes von etwa 51 Hektar, beschlossen, ein einschlägiges Projekt auszuarbeiten lassen und es ist ihr auch zu den mit 12 000 M. veranschlagten Kosten ein Staatszuschuß in Höhe von 2000 M. angedrungen worden, nachdem das Projekt die landespolizeiliche Genehmigung gefunden hatte. Heibel ist nicht davon überzeugt, daß die Drainage notwendig ist und da er eventuell erheblich bei der Kostenaufbringung beteiligt sein würde, sagt er auf Ungünstigkeitsklärung des Projektes. Vom Kreisbauhof wurde die Frage als unüberwindlich zurückgewiesen. Der Kreisbauhof wies die hiergegen eingelegte Verurteilung vollständig zurück.

Unvollkommenes. Das Darsel Vismarck-Ring 24. Als heute in den frühlichen die Bewohner des Darsel den Keller betreten, mußten sie zu ihrem Schrecken wahrnehmen, daß unbekannte Hände die Borräte beiseite hatten, Kohlen, Kartoffeln, Wein in Flaschen, Obst,

Gemüse etc. fanden in den Eindrücken, von denen jegliche Spur fehlt. Knecht, Anzeiger bei der Polizei ist ermittelt.

Jugendpflege. Der neu gebildete Kreisbauhof für Jugendpflege im Landkreis Wiesbaden tritt am 7. d. M. zum erstenmal zu einer Besprechung der Jugendpflege zusammen. Er wird gleichzeitig über die Aufbringung und Verwendung der erforderlichen Geldmittel beschließen.

Unfall beim Manieren. Unterhalb des Hauptbahnhofes trafen gestern, an einem sonnigen Herbsttag, zwei Zugmaschinen aufeinander, wovon die eine entgleiste. Es trat eine Verletzung von kurzer Zeit ein; der Materialschaden an beiden Maschinen ist nicht bedeutend.

Gegen Ueberfälle auf der Eisenbahn. Gegen die wiederholten auch in unserer Gegend vorerwähnten Ueberfälle auf Reisende in der Eisenbahn kann die preussische kaiserliche Eisenbahnverwaltung nicht anders schalten, als durch Schaffung weiterer Durchgangswagen, so daß die Reisenden nicht, wie in den Abteilwagen, unter Umständen ganz allein sitzen, sondern daß ihnen im Koldreisende aus benachbarten Abteilen beistimmen können. In der Tat sind Ueberfälle in D-Zug- und Durchgangswagen bisher nicht zu verzeichnen gewesen. Diese Maßnahmen der Eisenbahnverwaltung ist sehr begrüßenswert, zumal man in den besser gebauten D-Zugwagen, die einen sehr ruhigen Gang haben, weit angenehmer fährt, als in gewöhnlichen Abteilwagen. Die Freude an der allgemeinen Verwendung der D-Zugwagen in Schnell- und Eilzügen ist aber dem Publikum durch eine ministerielle Verfügung genommen, die bestimmt, daß in allen Zügen, in denen D-Zugwagen laufen, der Schnellzugausflug zu ergeben ist, auch in Eilzügen. Diese Bestimmung ist bereits in Kraft getreten und heute zählt man in vielen Eilzügen Zuschlag, weil sie D-Zugwagen haben, aber genau so langsam fahren, wie früher mit gewöhnlichen Wagen. Dadurch wird die einseitige Schöpfung zwischen Schnell- und Eilzügen vielfach illusorisch, und es wird allmählich dahin kommen, daß nur noch die Personenzüge aufschleunig sind. Es freilich das reisende Publikum mit dieser Neuerung auf die Dauer einverstanden sein wird, bleibt abzuwarten.

Betriebsunfall. Gestern nachmittags gegen 4 Uhr zog der Schlittschuhläufer Karl Reising, in der Schaafhausstraße wohnhaft, durch erhebliche Verletzungen in der Donheimer Maschinenfabrik zu, daß ihm ein Stück, das von einem Schleifstein, an dem er arbeitete, abgerollt, den Unterföhr durchschlug. Er sich dadurch ein Teil der Lunge abblü und schwere innere Verletzungen, vor allem in der Magen- und Darment, so daß er von der Sanitäts-mache ins städtische Krankenhaus überführt werden mußte.

Zur Fleischnot! Wenn auch hin und wieder die Fleischpreise etwas herabgesetzt wurden, so besteht doch im allgemeinen die Fleischnot fort und es ist keine Hoffnung vorhanden, daß die Zukunft bessere Verhältnisse auf dem Fleischmarkt bringt. Schon seit mehreren Jahren die Stimmungen, die von einer Verknappung der Fleischnot sprechen. Auf Neue tritt daher der Gedanke in den Vordergrund, argentinisches Gefrierfleisch einzuführen. Es dürfte daher von Interesse sein zu erfahren, welche Erfahrungen man mit der Einfuhr dieses Fleisches in der Schweiz bei größtem Konsum gemacht hat. Aus einer größeren Zusammenstellung von Mundfragen an die Mitglieder des Schweizerischen Städteverbandes ist ersichtlich, daß die Öffnung der Grenzen für dieses Nahrungsmittel an den meisten Plätzen gewirkt hat. 24 Städte haben Gefrierfleisch eingeführt, darunter alle größeren Städte wie Aarau, Basel, Bern, Luzern, Gené, La Chaux-de-Fonds, Lausanne, Yverdon, Neuchâtel, St. Gallen, Winterthur und Zürich. Ueberall wurde die Einfuhr durch Metzger oder Metzgergenossenschaften an die Hand genommen. Gemeindevorständen haben sich nirgends die Mühe aufgeladen, die Einfuhr selber durchzuführen, doch haben sich in drei Städten auch Konsumvereine mit der Gefrierfleischversorgung beschäftigt. Die Weizzahl aller Plätze hat sich auf die Einfuhr von Gefrierfleisch beschränkt, in Basel und in einigen Städten der westlichen Schweiz wurden auch gefrorene Rinder und Schafe eingeführt. Was die Gleichrichtung der Einfuhr durch die städtischen Verwaltungen anbelangt, so wird bekannt, daß Städte wie Bern und St. Gallen unentgeltlich Schlachthöfe zur Verfügung stellen; Basel hat wenigstens die Wirtshäuser für die Schlachthöfe erwirkt, in Baden im Kanton Aargau räumt die Stadt die Verkaufsräume ein. Aargau hat einen Beitrag zum Wirtshaus für die Verkaufsräume geleistet, und in Bern und Koldach fehlt man die Fleischbedarfsabnahme für das Gefrierfleisch. Nur eine einzige Stadt, die größte Stadt der Schweiz, Zürich, besitzt gegenwärtig hinreichende Einrichtungen für den Gefrierfleisch, in Bern sind solche Einrichtungen im Entstehen. In anderen Städten benutzte man die vorhandenen Schlachthöfe (durch welche die Gefrierfleisch erst werden sollen), und wieder andere Städte hatten sich durch Benutzung der bei Privaten vorhandenen Anlagen. Im allgemeinen befriedigende und gute Erfahrungen wurden mit dem Gefrierfleisch in elf Städten gemacht. Ein besonderes gutes, auf ausnahmslos günstige Aussagen der Käufer gestütztes Zeugnis wird dem Gefrierfleisch in Zürich, Bern, Luzern, Neuchâtel und St. Gallen ausgestellt. In Zürich haben die Metzger da und dort das Gefrierfleisch als „Knechtfleisch“ den Käufern verächtlich machen wollen. Sehr bemerkenswert ist, daß für das Gefrierfleisch die Nachfrage hauptsächlich vom Mittelstande ausging und das Fleisch vorwiegend von guten Sozietäten und Koldhäusern bezogen war. Die bisherigen Erfahrungen aus der Schweiz lehren demnach, daß mit der Einfuhr von Gefrierfleisch günstige Ergebnisse erzielt werden sind. Insbesondere ist nicht zu zweifeln, daß die Einfuhr und Verwendung der Bevölkerung mit dem Gefrierfleisch, wenn hinreichend Verkaufsmöglichkeiten und Anlagen geschaffen sind, durchaus dazu beiträgt, die Folgen der Lebensmittelverknappung, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch zu verbessern. Die Maßnahmen der einzelnen Städte dürften wertvolle Fingerzeige sein für die Nachbarn.

Vom Koldplatz. Der Gemeindevorstand hat in den letzten Tagen eine ansehnliche Vereinerung erlassen, indem mehrere Wagnisse Blumenkohl aus dem Süden hier eintrafen. Die Sendungen kommen aus Frankreich, sie kamen in tadellosem Zustande an.

Um die Herrschaft.

Roman von Herbert von der Osten.
(A. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die Rosmershäusern kamen, um zu fragen, wie ihm der gestrige Abend bekommen sei.

Hasso nahm keine Notiz von ihnen. Denn er fand die Handlungsweise der Rosmershäusern so erbärmlich, daß er sich schämte, sie jemals Freunde genannt zu haben.

Verlegen gingen Rob und Kurt schließlich wieder fort. Bald darauf erschien Pizzi in dem Krankenzimmer, um die Tante abzulösen.

„Du bist ja der tapferste Hube, den ich je gesehen habe! Dem Tyrannen von Buchenau solch Schnippen zu schlagen, das nenne ich Mut haben,“ schmeichelte sie, während sie die zerwühlten Rippen des Betters glatt strich und einen Teller mit Kuchen vor ihn hinstellte.

Hasso tat ihre Anerkennung wohl. Bisher hatte er die Cousine nicht sonderlich auf seinen Mägen; weil sie zu unterwürfig gegen die Verwandten war.

„Frauenzimmer“ galten ihm überhaupt nicht viel.

Jetzt, wo er sich so elend und herzenswund fühlte, empfand er ihre Zärtlichkeit wie Balsam.

Er drängte sein trübseliges Gesicht an ihre Wangen:

„Nicht wahr, du glaubst auch nicht, daß Pazi Schulden hatte?“

„Wer hat dir das erzählt?“ erkundigte sich Pazi im höchsten Grade erstaunt.

„Onkel Ros — der Herr von Rosmershausen,“ verbesserte sich Hasso, „aber nicht wahr, es ist gelogen?“

„Das nun gerade nicht,“ antwortete Pazi diplomatisch. „Dein Vater war sehr nobel, nicht du? Er besah auch viel Sinn für alles Schöne. Dadurch ist es wohl gekom-

men, daß er manchmal ein bißchen zu viel Geld ausgegeben hat. Der Herr Schmidt ließ ihm nur zu gern, denn seine Tochter wollte doch durchaus deine Stiefmutter werden.“

„Bati wollte sie aber nicht heiraten,“ versicherte Hasso auktig, worauf Pazi die Überzeugung aussprach, daß der Verstorbenen sich auf andere Weise geholfen haben würde.

„Aber nun hat Onkel Hans alles bezahlt?“

„Ja, mit Tante Margas Geld,“ ergänzte Pazi. „Weil es dir so unangenehm scheint, etwas von dem Onkel anzunehmen, sage ich dir's, was dir geschenkt wird, schenkt Tante Marga. Ihr gehört alles.“ Als der Onkel sie heiratete, hatte er noch viel mehr Schulden wie dein Vater, aber du behältst das sein für dich. Es würde mir übel ergehen, wenn Onkel Hans erführe, daß ich dir davon gesprochen habe. Er braucht überhaupt nie zu wissen, was wir beide miteinander reden. Wir wollen Freundschaft schließen, ja, Pazi? Und wenn ich nach Hause fahre, kommst du mit nach Berlin. Mein Bruder ist nur vier Jahre älter wie du, der wird dir gefallen und Berlin überhaup, der Tatterfall und der Rixus, wo die vielen herrlichen Verbe und die lustigen Clowns ihre Kunststücke machen. Ich bin überzeugt, du wirst gar nicht wieder von Berlin weg wollen und wir werden dich auch nicht mehr fortlassen.“

„Der weiß, ob deine Eltern mich behalten, wenn sie hören, daß ich ganz arm bin?“

„Ach, Geld fragen wir gar nicht,“ erklärte Pazi aprotin.

Hasso war diese Versicherung sehr tröstlich. Er begann zu ahnen, daß das Leben doch noch Freuden für ihn haben könne.

Freiherr Hans ging, die Pläne über der Schulter, in den Wald. Er hatte sich mit dem Oberförster zur Hasenjagd verabredet.

An der Grenze zwischen Park und

Forst sah er Pazi in einem Borkenhäuschen sitzen. Sie schien ihren Vetter aus der Pfarre abgeholt zu haben, wo er von Eberlin unterrichtet wurde.

Der Knabe lag zu ihren Füßen, die Ellbogen auf ihren Schoß gestützt, das vor Erregung glühende Gesicht in fieberhafter Spannung zu ihr erhoben. Es war ein hübsches Bild und Hohenegge blieb unwillkürlich stehen, um es zu betrachten. So hörte er einen Teil der Geschichte, welche Pazi ihrem Vetter erzählte.

Sie verstand sehr anschaulich zu schildern. Man glaubte den kleinen Helden ihrer Erzählung zu sehen, wie er sich nachts aus dem Fenster schwang und an dem Spalier herabstieg, das — wie vor Hassos Zimmerchen — die Mauer seines Elternhauses befestigte.

Die Darstellung der Abenteuer, welche der Ausreißer als Schiffsjunge und später auf Löwen- und Tigerjagden in Indien bestanden, war geradezu glänzend und seine Heimkehr als Räuber makte jedes Knabenherz begeistern.

Eine Sturmwolke zwischen den Brauen, schritt der Freiherr, unbemerkt von den beiden, wieder zum Herrenhause zurück.

Er ging direkt in die Wirtschaftsräume, wo er seine Frau zu dieser Zeit beschäftigt wußte.

Bitte, mache das Zimmer neben unserer Schlafkammer für den Jungen zurecht,“ sagte er zu Marga. Hasso soll schon diese Nacht darin schlafen. Deshalb, erfährst du später, jetzt darf ich den Oberförster nicht länger warten lassen.“

Marga wollte das Hasso zugeordnete Zimmer, welches ihr als Garderobe und Ankleidekammer diente, sehr ungern hergeben, und ihre vielen Sachen in so kurzer Zeit anderweitig unterzubringen, erschien ihr überhaupt unmöglich.

Hans Dietrich aber schlug all ihre Einwendungen mit der ihm eigenen Kürze und Energie nieder.

„Ich mache dich dafür verantwortlich, daß die Stube heute abend für Hasso eingerichtet ist,“ erklärte er. „Ich würde ernstlich böse werden, wenn sie es nicht sein sollte,“ fügte er drohend hinzu.

Das hätte Marga nicht möglich gemacht, wenn es galt, einen Ausbruch von des Grafen Jähzorn abzuwenden?

Der Nachdruck ist „Scott“ auf das Wort „Scott“

zu legen. Die Wertschätzung die Scott's Lebertran-Emulsion auch seitens der Ärzteswelt als Kräftigungsmittel errungen hat, gab und gibt tagtäglich Veranlassung zu Unterschiebungen und Anpreisungen anderer, angeblich „eben so guter“ Emulsionen. Sie handeln aber

in Ihrem eigenen Interesse



Nur mit dem Original-Scott's Emulsion ist das Original-Logo zu sehen.

wenn Sie bei dem Originalpräparate Scott's Emulsion bleiben, denn diese ist die einzige nach dem Scott'schen Verfahren hergestellte, seit Jahrzehnten einen Weltruf genießende Lebertran-Emulsion.

Darum verlange und kaufe man nur Scott's Emulsion. 33145

Deuser's Inventur-Ausverkauf

hat begonnen und muss bis 5. Februar beendet sein.

Ballschuhe



äußerst billig.

Bei Bedarf von Schuhwaren wollen Sie meine äusserst billigen Preise beachten, Sie finden, dass ich nicht übertreibe.

Wer probt, der lobt!

Es ist jedermanns Pflicht, Geld zu sparen.

Schuhhaus Deuser

Telephon 3780.

nur Bleichstrasse 5.

Telephon 3780.

Bitte Hausnummer 5 neben »Vater Rhein« zu beachten.

33702

DIE AMTLICHE STADT-AUSGABESTELLE FÜR EISENBAHN-ÜSCHLAF- WAGEN-BILLETTS IST LANGGASSE 48! IM REISEBUREAU L'RETENMAYER.
AMTLICHES STADTBUREAU DER PREUSS. HESS. STAATSBAHNEN V. AGENTUR DER INTERNATION. SCHLAFWAGEN-GESELLSCHAFT.

33130

Gemischte Fruchtarmelade

mit vorzügl. herrlichem Fruchtaroma, reines Naturprodukt, selbst ringelocht. — Per Pfund 40 Pfg., bei 10 Pfund 35 Pfg. —

Konditorei Aug. Reich,

Lannstraße 34. 33346 Telephon 397.

Drahtgeflechte

liefert billigst ab Lager

M. Frorath Nachf., Kirchgasse 24.

Kohlen-Handlung Wilh. Weber
Telephon 4189.
empfiehlt
sämtl. Brennmaterialien zu den bill. Preisen, 33998



Endlich gefunden

das Heizmaterial, welches billiger und besser ist, als Holz und Steinkohle.

Union-Brikets!

Erhältlich in den Kohlenhandlungen!

Dr. P. Elten's Rubal vor Frost Rote Hände

weiss und zart. Pro Flasche 75 Pfg.

Zu haben in d. Apoth. u. bess. Drog.

D. Anker, Goldstraße 9.
H. Gens, Weinstr. 101.
H. Gens, Kirchstraße 20.
D. Gens, Kirchstraße 5.
D. Gens, Weinstr. 67.
D. Gens, Weinstr. 46.
D. Gens, Weinstr. 14.
D. Gens, Weinstr. 9.
D. Gens, Weinstr. 5.
D. Gens, Weinstr. 31.
D. Gens, Weinstr. 17.
D. Gens, Weinstr. 21.

Tapeten

kauft man nirgends billiger als Rheinstr. 66, 3. Etage. A. Scharhag. 2911. Telephon

Buchenscheitholz
direkt aus dem Wald, liefert jedes Quantum 33800
Aug. Berger, Rheinstr. 17, Tel. 4018.

Erfinder, erst lesen, dann anmelden Broschüre PATENT-

wissenschaft, sachlich über alles aufklärend, ein eigenes Urteil ermöglicht, kostenlos durch: Patent-u. Techn. Büro Conrad Köhling, Sachverst., Mainstr. 17, Bahnhofstrasse 3, Tel. 2754. 33301

Er konnte der Freiheit denn am Abend seinen Rest anhängen.

„Du wirst von jetzt ab neben uns schlafen. Dein Bett findest du schon in deinem neuen Zimmer.“

Tränen ohnmächtigen Jörnens in den Augen warf sich Hoffo auf sein Lager. Das sein neues Zimmer sehr viel hübscher als das wiederholte mit dem schrag abfallenden Dach war, welches er bisher bewohnt hatte, bemerkte er gar nicht. Er dachte nur daran, daß der Onkel hier jeden seiner Schritte hören konnte, und daß sich unter diesem Fenster sein „Spazier“ befand.

„Hoffo schien es noch unangenehm, daß er die hübsche Stube neben uns bewohnen soll“, sagte Maria, als sie die Tür hinter dem Neffen geschlossen hatte.

Ein Fräulein schüttelte die junge Frau.

„Du hast dich natürlich fröhlich gemacht durch dieses Herumräumen in dem Hause, wo du die Stube in der Fingee kaum los geworden warst?“

„Schalt Vizzi, welche die Tante in ihr Schlafzimmer begleitet hatte.“

„Aus welchem Grunde findet denn überhaupt diese plötzliche Umquartierung statt?“

„Sagte sie argwöhnisch hinzu. Die Frau antwortete die Maria.“

„Was? Das hat Onkel dir nicht einmal gesagt?“

„Er antwortete mir, daß er es wünschte“, erklärte Maria ruhig. „und bitte, mache dich keinen Vorwurf, wenn ich wirklich fröhlich werden sollte.“

„Du weißt ja doch, daß, und weshalb ich ihm die Fingee nicht verweigere.“

„Erinnere dich nur nicht daran, sonst kriegt ich die Gelbfucht vor Herger, die ersten Symptome spüre ich schon“, versicherte das Mädchen.

Die Tür sprang auf unter dem herrlichen Druck von des Freiherrn Hand.

„Die Konversation noch immer im Gange?“

fragte er, mit einem solchen Schritt auf Hoffo's Zimmer zugehend.

Vizzi entfernte sich eilends.

Hoffo zeigte sich am nächsten Vormittag merkwürdig zerstreut, während der Unterrichtsstunden, Ebertin aber besaßte sich nicht darüber, als der Freiherr am 12. Uhr an das Fenster klopfte, um sich den Neffen um zu einem Spaziergang abzuholen.

Es war ein prächtiger Tag, wie geschaffen zum Wandern, doch der Freiherr lenkte seine Schritte nicht nach dem Walde, der im Glanz der Sonne glänzte, wie ein grünes Goldes Geheimnis lachte. Zu einem unheimlichen, fernen, unheimlichen Gebäude, am äußersten Ende des Dorfes führte er Hoffo.

Ein paar alte Weiber mit rüchlich gekrümmten Händen, die auf der Steinbank saßen, begrüßten den Gutsbesitzer mit anerkennender Devotion. Auf seine Frage nach dem Namen des Hauses, kumpelte ein Mann herbei, der den schlaffen Rücken so gebückt trug, als hätte die Schwere eines Jahrhunderts auf ihm.

Hoffo hatte ihn für einen Greis gehalten, aber Hoffo's Berührung hinterließ, daß er gestern seinen fünfzigsten Geburtstag gefeiert habe.

„Dah ist so gebückt, geht, ist man bloß, weil die Knie auf dem Stuhl mit den Händen kaputt gegangen haben“, erklärte er Hoffo, dessen Stöhnen er wohl bemerkt hatte.

„Der Wilhelm Schütz war nämlich Schiffsjunge, wie der Held in der Geschichte, welche Vizzi dir gestern erzählte“, ergänzte der Freiherr, aber ich glaube nicht, daß er auf seinen Fahrten so viel Zeit gehabt hat, um „auf schaukelndem Meer blaueschimmernde Meereswogen zu betrachten, wie dein Held es ja wohl hat den ganzen Tag über tat.“

„Ach, du gründergütiges Dummchen!“, zerkerte der Jüngling. „Son armer Schiffsjunge muß arbeiten, bis ihm das Blut unter den Nägeln rausströmt, und wenn ihn der Steuermann oder die Matrosen zum Vohn dafür verhaften, muß er das Maul halten, sonst kriegt er die neunhundertjährige Nase noch viel mehr zu fühlen, wenn er auch zehnmal im Rechte gewesen ist.“

Und so ein Matrose, der hantelt zu, besonders, wenn er eins hinter die Binde geflochten hat, wie der klassische Goldermann, der mich damals in die Augen im Felde zerfälligen hat.“

„Der Junge wird gewiß ganz gern deine Geschichte hören“, munterte Hoffenagge den Neffen auf, während er sich auf einen Holzstuhl niederließ, den eines der Weiber umständlich mit der Schürze für ihn abgewischt hatte.

Zuhörer zu haben, welche keine Geschichte noch nicht auswendig kannten, war ein seltsames Glück für Hoffenagge, und er ließ sich nicht losen lassen, um einen launigen Bericht der mannigfaltigen Ereignisse zum besten zu geben, die ihm in der Lebensschule des Lebens widerfahren waren.

„In die großen Städte, da sind die Menschen zu schlau“, schloß er seinen Vortrag. „Guter schnappt dem andern der Pfeil der Dummheit weg und umsonst Heiß nicht, selbst von die Hände in die Anlagen sagt einen die Postzeit weg. Das lange mit einem unter einem Eisenbahnstrecke geschlafen, dessen Vater von der Reiteroberst gewesen. Gatte Hand, wie weißes Wachs, konnte nicht schalten. Na, schließlich hat er geschoben, jetzt sitzt er im Justizhaus, denn so'n Glück wie ich, trank auf der Straße umzuwalken und dann für arbeitsunfähig erklärt zu werden, das hat nicht jeder.“

Dann trat er mit Hoffo hinaus auf die sonnenüberflutete Dorfstraße.

Auf ein häßliches Gesicht zeigend, das von mächtigen Schenken und Ställen umgeben am Wege anfragte, sagte er: „Dort war der Wilhelm Hausjahn, ein hinter, hübscher Burische, der heute in der Schule, aber das straffe Regiment, das der alte Bauer führte, packte ihm nicht. Deshalb lief er weg, wie der Held“

in Vizzi's Geschichte. Nur das Wiederkommen war etwas anderes. Der Willem kloppte vergeblich an die verschlossene Tür seines einzigen Elternhauses. Vater und Mutter hatten den ungerateten Sohn entsetzt und waren gestorben, während er in den großen Städten herumirrtete.“

Hoffo ging mit gekrümmter Stirn neben dem Onkel her. In seinem Kopf wirbelten tausend aufgeregte Gedanken.

Auch der Freiherr schwieg. Erst als die Dorfstraße hinter ihnen lag und der Wald sie in seine armen Tiefen aufgenommen hatte, sagte er plötzlich: „Die Geschichte des Willem scheint dich merkwürdig zu erregen. Wolltest du mir etwa auch davonlaufen?“

Hoffo nickte stumm. „Ich freue mich, daß du wenigstens offen und wahr gegen mich bist“, antwortete Hoffenagge, über dessen ärmliche Ähre es wie ein Leuchten flog. „Mutig und wahr, dich der Wahrheit deiner Vorfahren, von denen keiner je seine Geschichte hat. Ich hoffe, du wirst auch zu Holz dazu sein.“

Schon deiner Eltern willen hoffe ich es, denn sie konnten keine Ruhe im Grabe haben, wenn ihr einziger Sohn als Vagabund umherirrte.“

Hoffo hob frei den Blick zu dem gefährlichen Rhein empor. „Ich wäre zu Vizzi's Eltern gegangen“, schied er.

„Und die, glaubst du, würden für dich aeloret haben?“

Hans Dietrich lachte hart auf. „Denn Vizzi dir wieder derartige Versprechungen machen sollte, so sage ich dir, daß ich ihrem Vater die erbetenen 500 Mark geschickt habe, damit er das Schulgeld für seinen eigenen Sohn und seinem Handwirt Miete bezahlen kann.“

Hoffo's Köpfchen sank wieder schwer auf die Brust herab. Es war ganz dunkel um ihn geworden.

Hoffenagge nahm die kleine, kalte Hand des Knaben fest in seine Rechte und zog den Widerstandlosen mit sich fort.

(Fortsetzung folgt.)

Grosser Inventur-Verkauf!

Beginn: Donnerstag, den 1. Februar.

Die bei der soeben beendigten Inventur zurückgesetzten Waren kommen zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf.

Selten günstige Gelegenheit zum Einkauf von — getrennt ausgelegt —

Gardinen
Langstores
etc.

Teppichen
Bettvorlagen
Läuferresten
bis zu 10 Meter
in nur erstklassigen Qualitäten

Ueberdekorationen
Stoffcoupons
etc.

Linoleum-Reste
Tapeten
bis 12 Rollen

teilweise bis zur Hälfte des Preises.

Auf alle anderen Waren gewähren wir vom 1. bis 10. Februar bei Barzahlung **10% Extra-Rabatt.**

Teppich - Haus J. & F. Suth,

Telephon 369.

Museumsstrasse 10, am Markt.

Gegr. 1875.

33575

Sandel's billige Schuhquelle!

Tel. 1894.

Marktstraße 22.

Tel. 1894.

Ball- und Gesellschafts-Schuhe — Stiefel für touristische und sportliche Zwecke. Arbeiterstiefel — Schultstiefel — Kinderschuhe — Pantoffeln — Stiefel für Jäger — Gummischuhe — Ueberhaupt Schuhwaren für Jedermann, für jeden Zweck, jeden Beruf und zu jedem Preise. — Niedrige Auswahl. Elegante — solide Qualitäten — Billige Preise



Die
**Kohlen-Verkauf-
Gesellschaft**

mit beschränkter Haftung

Hauptkontor: Bahnhofstr. 2. empfiehlt Telephon Nr. 545 u. 775.

Kohlen aller Sorten für Hausbrand und Industrie
Ruhrbrechkoks, bestes Heizmaterial für Central-Feuerungen
Anthracitkohlen, hervorragendste Marken deutscher, belgischer und englischer Herkunft.

Steinkohlen-Eisform und Braunkohlen-Briketts.

Tadellose Aufbereitung und Absiebung durch zuverlässig arbeitende maschinelle Siebwerke.

33741

Kristall.

Mein diesjähriger

Porzellan.

Inventur-Ausverkauf

bietet hervorragende Gelegenheit zu ganz besonders billigem Einkauf.
Tafel- und Kaffee-Service, Trink-Garnituren
Sammelrömer, Kristallschalen u. Teller, Karaffen
und Kristallampen, Waschtisch-Garnituren etc.

Auf alle nicht im Ausverkauf befindlichen Waren gewähre **10% Rabatt.**

Carl Hoppe, Langgasse 13.

33574

Prima Valencia-Orangen Stück 3 Pf.

Vinjen, mittelgroße	Pfd. 20 Pf.	Rochmettwurst	Pfd. 69 Pf.
Erbsen, geschälte, halbe	" 20 "	Dörrfleisch ohne Bein	" 87 "
Erbsen mit Schale	" 20 "	La Zerbelatwurst	" 127 "
Mittelbohnen	" 20 "	Frankf. Würstchen	Paar 25 "

Prima amerik. Apfelringe Pfd. 53 Pf.

Jg. Schnittbohnen	2 Pfd. D. 34 "	Gemüse-Erbsen	2 Pfd. D. 39 Pf.
Jg. Breckbohnen	2 " 35 "	Junge Erbsen	1 " 36 "
Junger Spinat	2 " 49 "	Junge Erbsen	2 " 49 "
Jg. Erb. m. Karott.	2 " 55 "	La Reh. Mirabellen 1	" 42 "
Gemüse-Erbsen	1 " 25 "	La Reh. Mirabellen 2	" 73 "

Bestes Müllerbrot (Schwarzbrot groß, Laib 39 Pf. Weißbrot " 45 "

Zweischenlatweg	Pfd. 23 Pf.	Hausmacher Nudeln	Pfd. 29 "
Gemischte Marmelade	" 25 "	Hausm. Eier-Nudeln	" 39 "
Tafel-Gelee	" 28 "	Stangen-Makaroni	" 29 "
Erdbeer-Marmelade	" 43 "	La Haserfoden	" 20 "
Aprikosen-Marmelade	" 43 "	La Kaisergeries	" 20 "

Zu haben am hiesigen Plage in den

Kölner Konsum-Geschäften,

Inh.: Adolf Harth.

Neu eröffnet: Albrechtstraße 11. 33139

Königliche Schaufpiele.

Donnerstag, den 1. Februar,
abends 7 Uhr:
Abonnement C.

Der Hohenkaiser.
Komödie für Musik in drei
Akten von Hugo Hofmann-
thal. Musik von Rich. Strauß.
Die Hohenkaiserin: Fräulein
Werderberg.

Der Baron Loh auf Verdenau
Derr Erwin
Octavian, genannt Quinquin,
ein junger Herr aus artem
Daus Frau Brodmann a. O.
Derr von Nantinal, ein reicher
Neusechleiter
Derr Gellie-Winkel
Sophie, seine Tochter.

Frau Engel
Jungfer Marianne Seimbe-
rin, die Dugina
Frau Engelmann
Balsacht ein Antriant
Derr de Reume
Kuning, seine Beileiterin
Frau Sander-Raminde
Ein Polseitsommier

Der Haushofmeister bei der
Reichsmarkallin Derr Reich
Der Haushofmeister bei Hau-
nal Derr Schaub
Ein Notar Derr Dörina
Ein Sänger Derr Dr. Gouvon
Ein Gelehrter Derr Heurauch
Ein Arzt Derr Striebed
Ein Musik Derr Heurauch
Ein Advokat Derr Andriano
Derr Gellie
Eine adeliche Witwe

Freitag, 2. Februar:
Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Kapellmeister
Herm. Inner.

1. Grosser Marsch in H-moll
Frz. Schubert
2. Ouverture zur Oper „Der
Freischütz“ C. M. v. Weber
3. Czardas No. 3. G-moll
G. Michiels

4. Duett (IV. Akt) aus der Op.
„Die Hugenotten“
G. Meyerbeer
5. Ave verum, Preghiera
W. A. Mozart
6. Ouverture zur Op. „Mignon“
A. Thomas

7. Fantasia a. d. Op. „Samson
und Dalila“ C. Saint-Saëns.
Nachm. 5 Uhr:
Tee-Konzert
im Weinsaal.

Zutritt nur geg. Vorzeigung
von Tages-, Abonnements- oder
Kartaxkarten.
Abends 7.30 Uhr im grossen
Saale:
Extra-Konzert
der
Herzogl. Hofkapelle
zu Meiningen.

Leitung: Herr Hofrat Professor
Dr. Max Reger.
VORTRAGSFOLGE:
1. Ouverture zu „Cocciolina“
L. v. Beethoven
2. Fünftes Brandenburg. Konzert
J. S. Bach

Klavier: Herr Hofrat Prof.
Dr. Reger.
Flöte: Herr Hofmusikler
Wunderlich.
Violine: Herr Konzertmeister
Treidler.

Direktion: Herr Konzertmeister
Prof. Piening.
3. Eine Lustspiel-Ouverture, op. 120
M. Reger.
— PAUSE —
4. Variationen und Fuge über ein
Thema von J. Adam Hiller,
op. 100 M. Reger

Ende gegen 10 Uhr.
Logenplatz 5 Mk., 1. Parkett
1.-20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett
21.-26. Reihe 3 Mk., Mittel-
galerie 1. und 2. Reihe 3 Mk.,
Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe
2 Mk., Ranggalerie 2 Mk.,
11. Parkett 2 Mk., Ranggalerie
Rückseite 1.50 Mk.

Die Damen werden gebeten,
auf den Parkettplätzen ohne
Hüte erscheinen zu wollen.
Stadt. Kurverwaltung.
Hurr!!!
Die
Deutschmeister
sind wieder da
im 33873
Cafe Habsburg
Täglich Abends:
Doppel-
Konzert.
Einzig in seiner Art.

Volks-Theater.
(Säuerliches Schauspielhaus.)
Direktion: Wilhelm
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Gottlob Wiesbadener Schaffen-
der.
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Klostermühle.
Täglich frische Waffeln.
33347
Gleich-Abichlag!
Verkauf v. heute ab pr. dänisch.
Maistrindfleisch Pfd. 66 Pf.
Reizgerci
Jean Bill
Scharnhorststrasse 7.
Telephon 2113. 0973

Wahalla-Operetten-
Theater.
Direktion: Max J. Keller und
Paul Heilmann.
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Gela, seine Tochter
Ella Wilhelms
Wolfram Titomar Bloh
Reidhart Richard Bauer
(Edelfrauen)
Stellaris, ein Kaiser und
Altkönig Adolf Wilhelm
Der Köhler vom Eisenberg,
ein Einflüchter, Mar Ludwin
Rumula, ein altes Krüder-
weib Lina Lohde
Trumentant, Gelas Vertraute
Madalena Stoff
Ausfud, ein Diener des Stella-
rius Seine Person
Seinrich, Kaiser, Gräfinhof
von Mainz Herdmand Bolat
Werner von Bolanden
Carl Bergschmenger
Goswin von Ortenberg
Robert Urban
(Edelleute
im Gefolge Barbarossas)
Rüdiger, Kämmerer
Seinrich Otto
Obbo, ein alter Krieger
Karl Frei
Erster Edelknecht J. Wades
Zweiter Edelknecht E. Knefel
Krohm, ein Knecht L. Bolange
Ein Dientknecht
Kricha Kettenhauer
Heilige, Wolf, Krieger
Der der Danksagung, die Siebe-
luna Genshufen im Kinsatal.
Seit um 1100.
Ende nach 10.30 Uhr.
Freitag, 2. Februar
abends 8.15 Uhr:
Das große Vos.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Freitag, 2. Februar:
Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Kapellmeister
Herm. Inner.

1. Grosser Marsch in H-moll
Frz. Schubert
2. Ouverture zur Oper „Der
Freischütz“ C. M. v. Weber
3. Czardas No. 3. G-moll
G. Michiels

4. Duett (IV. Akt) aus der Op.
„Die Hugenotten“
G. Meyerbeer
5. Ave verum, Preghiera
W. A. Mozart
6. Ouverture zur Op. „Mignon“
A. Thomas

7. Fantasia a. d. Op. „Samson
und Dalila“ C. Saint-Saëns.
Nachm. 5 Uhr:
Tee-Konzert
im Weinsaal.

Zutritt nur geg. Vorzeigung
von Tages-, Abonnements- oder
Kartaxkarten.
Abends 7.30 Uhr im grossen
Saale:
Extra-Konzert
der
Herzogl. Hofkapelle
zu Meiningen.

Leitung: Herr Hofrat Professor
Dr. Max Reger.
VORTRAGSFOLGE:
1. Ouverture zu „Cocciolina“
L. v. Beethoven
2. Fünftes Brandenburg. Konzert
J. S. Bach

Klavier: Herr Hofrat Prof.
Dr. Reger.
Flöte: Herr Hofmusikler
Wunderlich.
Violine: Herr Konzertmeister
Treidler.

Direktion: Herr Konzertmeister
Prof. Piening.
3. Eine Lustspiel-Ouverture, op. 120
M. Reger.
— PAUSE —
4. Variationen und Fuge über ein
Thema von J. Adam Hiller,
op. 100 M. Reger

Ende gegen 10 Uhr.
Logenplatz 5 Mk., 1. Parkett
1.-20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett
21.-26. Reihe 3 Mk., Mittel-
galerie 1. und 2. Reihe 3 Mk.,
Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe
2 Mk., Ranggalerie 2 Mk.,
11. Parkett 2 Mk., Ranggalerie
Rückseite 1.50 Mk.

Die Damen werden gebeten,
auf den Parkettplätzen ohne
Hüte erscheinen zu wollen.
Stadt. Kurverwaltung.
Hurr!!!
Die
Deutschmeister
sind wieder da
im 33873
Cafe Habsburg
Täglich Abends:
Doppel-
Konzert.
Einzig in seiner Art.

Volks-Theater.
(Säuerliches Schauspielhaus.)
Direktion: Wilhelm
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Gottlob Wiesbadener Schaffen-
der.
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Klostermühle.
Täglich frische Waffeln.
33347
Gleich-Abichlag!
Verkauf v. heute ab pr. dänisch.
Maistrindfleisch Pfd. 66 Pf.
Reizgerci
Jean Bill
Scharnhorststrasse 7.
Telephon 2113. 0973

Wahalla-Operetten-
Theater.
Direktion: Max J. Keller und
Paul Heilmann.
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Volks-Theater.
(Säuerliches Schauspielhaus.)
Direktion: Wilhelm
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Gottlob Wiesbadener Schaffen-
der.
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Klostermühle.
Täglich frische Waffeln.
33347
Gleich-Abichlag!
Verkauf v. heute ab pr. dänisch.
Maistrindfleisch Pfd. 66 Pf.
Reizgerci
Jean Bill
Scharnhorststrasse 7.
Telephon 2113. 0973

Wahalla-Operetten-
Theater.
Direktion: Max J. Keller und
Paul Heilmann.
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Gela, seine Tochter
Ella Wilhelms
Wolfram Titomar Bloh
Reidhart Richard Bauer
(Edelfrauen)
Stellaris, ein Kaiser und
Altkönig Adolf Wilhelm
Der Köhler vom Eisenberg,
ein Einflüchter, Mar Ludwin
Rumula, ein altes Krüder-
weib Lina Lohde
Trumentant, Gelas Vertraute
Madalena Stoff
Ausfud, ein Diener des Stella-
rius Seine Person
Seinrich, Kaiser, Gräfinhof
von Mainz Herdmand Bolat
Werner von Bolanden
Carl Bergschmenger
Goswin von Ortenberg
Robert Urban
(Edelleute
im Gefolge Barbarossas)
Rüdiger, Kämmerer
Seinrich Otto
Obbo, ein alter Krieger
Karl Frei
Erster Edelknecht J. Wades
Zweiter Edelknecht E. Knefel
Krohm, ein Knecht L. Bolange
Ein Dientknecht
Kricha Kettenhauer
Heilige, Wolf, Krieger
Der der Danksagung, die Siebe-
luna Genshufen im Kinsatal.
Seit um 1100.
Ende nach 10.30 Uhr.
Freitag, 2. Februar
abends 8.15 Uhr:
Das große Vos.

Kurhaus zu Wiesbaden.
Freitag, 2. Februar:
Nachm. 4 Uhr:
Abonnements-Konzert
Leitung: Herr Kapellmeister
Herm. Inner.

1. Grosser Marsch in H-moll
Frz. Schubert
2. Ouverture zur Oper „Der
Freischütz“ C. M. v. Weber
3. Czardas No. 3. G-moll
G. Michiels

4. Duett (IV. Akt) aus der Op.
„Die Hugenotten“
G. Meyerbeer
5. Ave verum, Preghiera
W. A. Mozart
6. Ouverture zur Op. „Mignon“
A. Thomas

7. Fantasia a. d. Op. „Samson
und Dalila“ C. Saint-Saëns.
Nachm. 5 Uhr:
Tee-Konzert
im Weinsaal.

Zutritt nur geg. Vorzeigung
von Tages-, Abonnements- oder
Kartaxkarten.
Abends 7.30 Uhr im grossen
Saale:
Extra-Konzert
der
Herzogl. Hofkapelle
zu Meiningen.

Leitung: Herr Hofrat Professor
Dr. Max Reger.
VORTRAGSFOLGE:
1. Ouverture zu „Cocciolina“
L. v. Beethoven
2. Fünftes Brandenburg. Konzert
J. S. Bach

Klavier: Herr Hofrat Prof.
Dr. Reger.
Flöte: Herr Hofmusikler
Wunderlich.
Violine: Herr Konzertmeister
Treidler.

Direktion: Herr Konzertmeister
Prof. Piening.
3. Eine Lustspiel-Ouverture, op. 120
M. Reger.
— PAUSE —
4. Variationen und Fuge über ein
Thema von J. Adam Hiller,
op. 100 M. Reger

Ende gegen 10 Uhr.
Logenplatz 5 Mk., 1. Parkett
1.-20. Reihe 4 Mk., 1. Parkett
21.-26. Reihe 3 Mk., Mittel-
galerie 1. und 2. Reihe 3 Mk.,
Mittelgalerie 3. bis letzte Reihe
2 Mk., Ranggalerie 2 Mk.,
11. Parkett 2 Mk., Ranggalerie
Rückseite 1.50 Mk.

Die Damen werden gebeten,
auf den Parkettplätzen ohne
Hüte erscheinen zu wollen.
Stadt. Kurverwaltung.
Hurr!!!
Die
Deutschmeister
sind wieder da
im 33873
Cafe Habsburg
Täglich Abends:
Doppel-
Konzert.
Einzig in seiner Art.

Volks-Theater.
(Säuerliches Schauspielhaus.)
Direktion: Wilhelm
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Gottlob Wiesbadener Schaffen-
der.
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Klostermühle.
Täglich frische Waffeln.
33347
Gleich-Abichlag!
Verkauf v. heute ab pr. dänisch.
Maistrindfleisch Pfd. 66 Pf.
Reizgerci
Jean Bill
Scharnhorststrasse 7.
Telephon 2113. 0973

Wahalla-Operetten-
Theater.
Direktion: Max J. Keller und
Paul Heilmann.
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Volks-Theater.
(Säuerliches Schauspielhaus.)
Direktion: Wilhelm
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Gottlob Wiesbadener Schaffen-
der.
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Klostermühle.
Täglich frische Waffeln.
33347
Gleich-Abichlag!
Verkauf v. heute ab pr. dänisch.
Maistrindfleisch Pfd. 66 Pf.
Reizgerci
Jean Bill
Scharnhorststrasse 7.
Telephon 2113. 0973

Wahalla-Operetten-
Theater.
Direktion: Max J. Keller und
Paul Heilmann.
Donnerstag, 1. Februar
abends 8.15 Uhr:
Die Fische singt.
Historisches Schauspiel in 4 Ak-
ten von Carl Heine Hill. —
Musik von G. Heilmann.
Personen:
Bartholomäus, Kaiser Friedrich I.
Frisch Grotmann
Dietmar, Graf von Götter-
felsen Fris Grotmann

Café Berliner Hof.

Wieder-Eröffnung

Donnerstag, den 1. Februar 1912, nachmittags 3 Uhr
mit Künstler-Konzert.

Neuer Besitzer: Eduard Bayer.

Billiger Seefisch-Verkauf!

in
Frickel's



Hallen
Diese Woche
Frisch vom Fang:

la. Schellfische 5-8 pfündige Pfd. 35 Pf.
2-4 "Pfund" 25 Pf.
Portionsschellfische Pfd. 20 Pf. 5 Pfd. M. 95
Kleine Merlans hochfeiner Bratfisch mit wenig Gräten Pfd. 20 Pf. 5 Pfd. M. 95
Grüne Heringe Pfd. 16 Pf., 5 Pfd. 75 Pf.
la. Cabliau Fisch Pfd. 25 Pf., ohne Kopf 30, im Ausschnitt Pfd. 35-60 Pf.
Bratschollen 40, Bratbücklinge Stk. 8 Pf., Dhd. 90 Pf.
Frisch gewässerter Stockfisch Pfd. 25 Pf.
Echte Kieler Sprotten die 2 Pfund Kiste Mk. 1.—
Obige Preise nur ab Laden und solange der Vorrat reicht!
Kochrezepte gratis.

Schweizer Kur- und Kindermilch-Anstalt

„Am Wartturm“
Telephon 4099. vormals Dietsenmühle. Telephon 4099.

Unter ständiger Kontrolle des Kreis- und Departements-Tierarztes empfiehlt:
Kur- und Kindermilch, Joghurt, sterilisierte Milch, Kursahne.
Garantie für absolute Reinlichkeit des ganzen Milchbetriebes.
Besichtigung der Anstalt jederzeit gerne gestattet. 33840

Johann Benzinger.

Frauen-Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendliches Antlitz, ein reiner, zarter, schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte Stiefenpuder. 33148

Wollmilch-Seife
v. Bergmann & Co., Nadebent
a. St. 50 Pf., ferner macht der Wollmilch: Cream Soda
eine weiche und feine Haut in einer Nacht weich und sammetweich.
Tubo 50 Pf. in Wiesbaden in der Hof-Apoth. Bismarck-Apoth.
Otto Lillie; Wilhelm Rademacher; Heider, Aligi; A. Gratz;
Jakob Minor; Ad. Gärtnner;
Chr. Zander; G. W. Potthoff;
Nachh. A. Boos Nachh.; Gd. Brecher; Heinh. Götzel; Pfd. Rumpf; W. Gräfer; Bruno Nade; Hugo Alter; Louis Rimmel; G. Erdina;
in Wiesbadenerhause: G. Götler.

Neue und die folgenden Tage wegen Brandschaden:
Bücher, Bilder, Luxus-Porzellan-Figuren
zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Buch- u. Kunsthandlung Harms,
12 Friedrichstrasse 12.
Nab. Wilhelmstr. 33705

Anzüge

werden zu 45 bis 65 Mk. angeteilt; wenn Sie den Stoff bringen 25, 25 u. 32 Mk.; Anzüge Aufhänge 1.25, Heberleber 1.25, Bode 60 Pf., Händlern und Ausbeßern. 33829
Schwalbacher Str. 53, 1. Etage; Smolting, Gebrod u. Brad-Angus zu verkaufen.

Billige Ruhkohlern

M. 1.35 per Zentner, bei Abnahme von 10 Zentner
W. Ruppert u. Co.
Mauritiusstr. 5. Tel. 32.

Wintersport-Bekleidung



Mützen Shawls Sweater Jackets Handschuhe Gamaschen Sportsstrümpfe

im Spezialhaus
L. Schwenck Mühlgasse 11-13.

Schlittschuhe, Rodelschlitten.

M. Frorath Nachf.,
Kirchgasse 24. 33825

Ich habe mich mit dem heutigen Tage hier als Zahnärztin niedergelassen. 33887

B. Rosenthal

prakt. Zahnärztin
(zuletzt städt. Schulzahnärztin in Strassburg i. E.)
Sprechstunden: Wochentags 9-12, 2-5, Sonntags 10-11.
Wiesbaden, den 1. Febr. 1912. **Mühlgasse 5**
Tel. 1449 (Ecke grosse Burgstr.).

Restaurant zum Pfau.

Neu: **Mezelsuppe**, Ph. Pauly.
Donnerstag: wozu freudl. einladet

Restaurant „Römeraal“

Stiftstrasse 3
Neu: **Großes Schlachtfest** 6965
wozu freudl. einladet Theodor Beilstein.

Gasthaus „Gutenberg“

Nerostrasse 24.
Neu: **Mezelsuppe** 6955
wozu höflich einladet S. Aligi.

Haararbeiten und Saisonfrisuren

zu mäßigen Preisen. 33717
G. Cürten, Damenfriseur, Luisenstraße 16, Telephon 4351.

P. Rehm, Zahn-Praxis,

Wiesbaden, Friedrichstrasse 50.
Sprechst. 9-6 Uhr. Tel. 3113.
Atelier f. künstliche Zähne.
Zahnoperationen sowie Plomben.
Stützähne, Kronen und Brückensatz sowie Zahnregulierungen.
Anfertigung gutsch. Zahnersatzes selbst bei zahllosem Kleber ohne Federn. 33200
Bitte den Schaukasten an meinem Hause zu beachten.
Die darin befindlichen Zahnersatzstücke wurden sämtlich in meinem Laboratorium angefertigt und mit der goldenen Medaille prämiert.